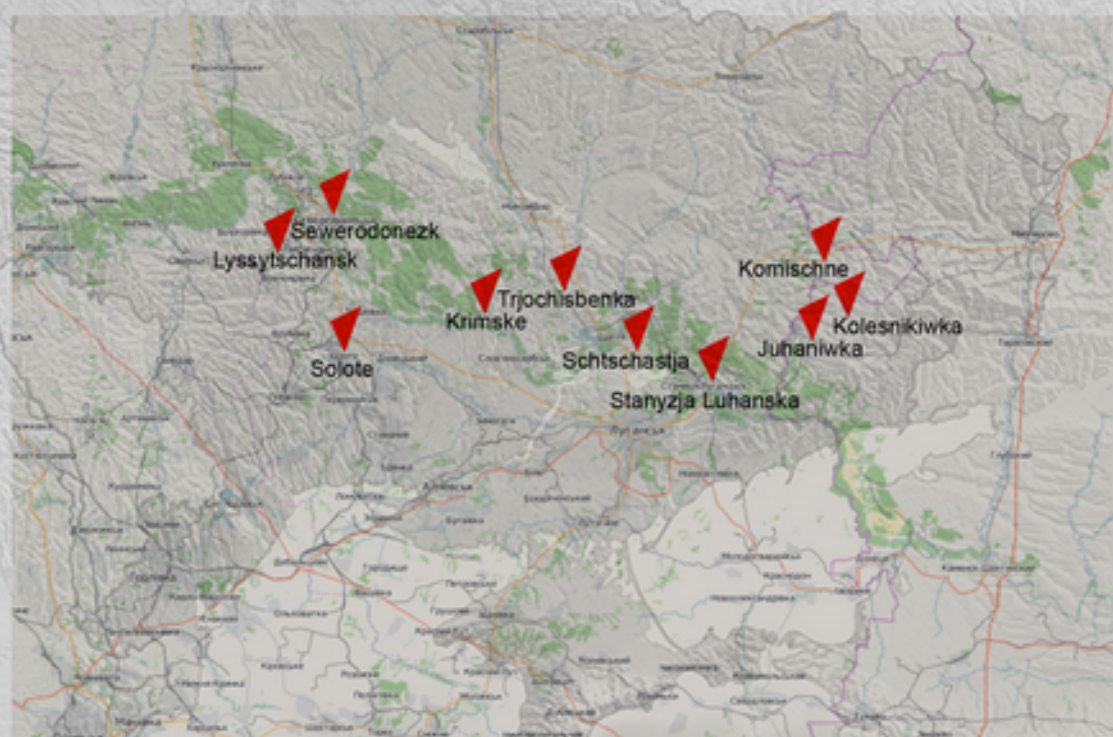




Die Situation der Zivilbevölkerung in den Gebieten Donezk und Luhansk

II. Bericht der Internationalen Beobachtermission im Gebiet Luhansk (06.09.- 15.09.2015)



Europäische Unterstützung für effektives Menschenrechtsmonitoring in der Ostukraine



in Kooperation mit



Kharkiv Human Rights Protection Group



Europäischer Austausch
European Exchange



Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Russischer Austausch e.V.

Badstr. 44

D-13357 Berlin

Telefon: 030 / 44 66 80 -0

Telefax: 030 / 44 66 80 -10

E-Mail: info@austausch.org

www.austausch.org

<http://www.civicmonitoring.org/>

Bericht vorbereitet von Vostok SOS (Kiew), Helsinki-Stiftung für Menschenrechte (Warschau),
Deutsch-Russischer Austausch e.V. (Berlin)

Übersetzung:

Dr. Alexandra Berlina, Dr. Pavel Sirotkin

Layout:

Brigitta Encke, Dipl. Digital Artist

Druck

csv-copyshop-berlin.de

© DRA - Deutsch-Russischer Austausch e.V.
Berlin, November 2015

Gefördert vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland.



Auswärtiges Amt

Alle Meinungen, die in diesem Bericht zum Ausdruck gebracht werden, sind die der Autoren und geben nicht notwendigerweise die offiziellen Positionen des Deutsch-Russischen Austausches e.V., der Charkiver Menschenrechtsgruppe, von Vostok SOS, weiterer an den Missionen beteiligten NGOs oder des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland wieder. Bei Zitaten aus dem Bericht ist ein Hinweis auf die Quelle erforderlich.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

- **Vorgeschichte des Konflikts in der Ostukraine** 5

2. Hauptteil 9

- Die Situation in Orten an der Kontaktlinie im Gebiet Luhansk 9
 - **2.1 Krimske** 9
 - Zerstörungen an Wohnhäusern und Infrastruktur 9
 - Abwanderung aus dem Dorf 10
 - Isolierung von der Außenwelt 10
 - Medizinische Versorgung 10
 - Versorgungslage 10
 - **2.2 Trjochisbenka** 10
 - Allgemeine Lage 10
 - Zerstörungen, Verletzte und Tote durch Beschuss 12
 - Aussagen von Bewohner_innen 13
 - Medizinische Versorgung 16
 - Humanitäre Unterstützung 17
 - Verhältnis zum Militär / Überwindung von Kriegsfolgen 18
 - Weitere Beobachtungen 18
 - **2.3 Juhaniwka/Kolesnikiwka/Komischne** 19
 - Humanitäre Lage 19
 - Kriegsschäden und Beschuss durch russische und ukrainische Kräfte 20
 - Aussagen von Bewohner_innen zum Beschuss vom Territorium der Russischen Föderation 20
 - Kriegsfolgen in Komischne 23
 - Humanitäre Lage in Komischne 24
 - **2.4 Stanyzja Luhanska** 26
 - Allgemeine Beschreibung 26
 - Zerstörungen und Todesfälle 27
 - Verkehrsanbindung 29
 - Verhältnis zu den ukrainischen Streitkräften 30
 - Humanitäre Lage und Situation der Flüchtlinge 30
 - Wirtschaftliche Lage 31

| | |
|---|-----------|
| • 2.5 Solote | 32 |
| • Allgemeine Lage | 32 |
| • Solote-4 (Rodina) | 33 |
| • Solote-3 (Stachanowez) | 35 |
| • Solote-1 und 2 | 37 |
| • Humanitäre Hilfe und Freiwilligenarbeit | 38 |

| | |
|--|-----------|
| 3. Beobachtungen und Empfehlungen | 39 |
|--|-----------|

| | |
|---|-----------|
| 4. Anlage: Aussagen von Anwohner_innen | 42 |
|---|-----------|

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht resümiert die Ergebnisse der Mission einer internationalen Monitoring-Gruppe in der Ostukraine, die vom 6. bis zum 15. September 2015 stattfand. Diese Ergebnisse werden ergänzt durch eine Folgebewertung aus der Distanz, die sich auf die zuvor direkt beobachteten Gebiete bezieht und die vom 16. September bis zum 31. Oktober 2015 vorgenommen wurde. Die Teilnehmer_innen der Mission waren Vertreter_innen von acht nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisationen aus sechs Ländern: Belarus, Belgien, Deutschland, Polen, Russland und Ukraine.¹

Zentrum für rechtliche Unterstützung der Medien (Belarus)

IPHR – International Partnership for Human Rights (Belgien)

MEMORIAL Deutschland (Deutschland)

DRA – Deutsch-Russischer Austausch (Deutschland)

Helsinki-Stiftung für Menschenrechte (Polen)

Mensch und Gesetz (Russland)

Wostok-SOS (Ukraine)

Menschenrechtszentrum „Postup“ (Ukraine)

Die Zusammensetzung der Monitoring-Gruppe sowie ihre Datenerhebung vor Ort stützten sich auf die Prinzipien der Unabhängigkeit, Objektivität und Unparteilichkeit. Diese Prinzipien wurden durch den internationalen Charakter der teilnehmenden Organisationen und der Gruppenmitglieder, ihr Hintergrundwissen in Bezug auf internationale Menschenrechtsstandards und humanitäres Recht sowie ihre Arbeitserfahrung in Krisensituationen gesichert. Kernpunkte der speziell für diese Mission ausgearbeiteten Arbeitsmethoden waren das gemeinsame Ermitteln, Festhalten und Bewerten der Fakten sowie eine gemeinsame Berichterstellung.

Zu ihrem Hauptziel machte die Gruppe die Beschreibung der Situation der Zivilbevölkerung in ausgewählten Teilen des Gebiets Luhansk, die unter ukrainischer Kontrolle stehen, sich aber in unmittelbarer Nähe der Kontaktlinie² zu der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“³ befinden, sowie in zwei Ortschaften an der Grenze zwischen der Ukraine und der Russischen Föderation.

Alle Gebiete, in denen die Mission stattfand, haben in unterschiedlichem Ausmaß unter dem bewaffneten Konflikt gelitten. Die meisten Ortschaften sind schwer zu erreichen und liegen in Regionen des Gebiets der „Antiterror-Operation (ATO)“⁴, die sowohl für Einwohner_innen als auch Besucher_innen als gefährlich gelten.

¹ Die Länder und Organisationen sind alphabetisch aufgelistet.

² Dieser Begriff wird in den Dokumenten des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte verwendet.

³ Dieser Begriff wird in den Dokumenten des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte verwendet (siehe die offizielle Presseerklärung zum 11. Bericht der Menschenrechts-Monitoringmission der UN in der Ukraine (HRMMU): <http://www.ohchr.org/RU/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=16394&LangID=R#sthash.R9DCw7m2.dpuf>

⁴ „Antiterror-Operation“ ist in der Ukraine als Bezeichnung für das vom bewaffneten Konflikt betroffene Gebiet eingeführt worden. Folgende maßgebende Rechtsdokumente regeln die Durchführung der Antiterror-Operation (ATO) im Osten der Ukraine: Dekret des Präsidenten der Ukraine vom 14.04.2014 № 405/2014, gültig seit dem 14.04.2014; „Über die Entscheidung des Rates für nationale Sicherheit und Verteidigung der Ukraine“ vom 13. April 2014; „Über unverzügliche Maßnahmen zur Überwindung der terroristischen Gefahr und Erhaltung der territorialen Integrität der Ukraine“; Gesetz der Ukraine vom 16.09.2014 № 1680-VII „Über die Sonderregelung der örtlichen Selbstverwaltung in bestimmten Kreisen der Gebiete von Donezk und Luhansk“; Ukrainisches Gesetz „Über temporäre Maßnahmen für den Zeitraum der Durchführung des Antiterror-Einsatzes“ № 1669-VII vom 2.09.2014; Gesetz der Ukraine vom 12.08.2014 № 1632-VII „Über die Implementierung von Rechtsprechung und Strafverfolgung im Zusammenhang mit der Durchführung des Antiterror-Einsatzes“; Gesetz der Ukraine vom 15.04.2014 № 1207-VII „Über die Sicherstellung der Rechte und Freiheiten der Bürger und die Rechtsordnung auf temporär okkupiertem ukrainischen Gebiet“; Anordnung der Werchowyna Rada der Ukraine vom 17.03.2015 № 254-VIII „Über die Zuerkennung des Status von temporär okkupierten Gebieten an bestimmte Kreise, Siedlungen und Dörfer der Gebiete von Donezk und Luhansk“.

Im Verlauf der Mission besuchten die Teilnehmer_innen folgende Ortschaften des Gebiets Luhansk:

- das Dorf **Krimske**
- das Dorf **Trjochisbenka** (momentan Teil des Nowoajdar-Kreises, bis zum 07.10.2014 Teil des Slowjanoserbsk-Kreises)
- das Dorf **Juhaniwka**
- das Dorf **Kolesnikiwka**
- das Dorf **Komischne** (Stanytschno-Luhansk-Kreis)
- Siedlung städtischen Typs **Stanyzja Luhanska** (Kreiszentrum des Stanytschno-Luhansk-Kreises)
- die Stadt **Solote** (momentan Teil des Popasna-Kreises des Gebiets Donezk, bis zum 07.10.2014 Teil des Gebiets Luhansk)

Die Monitoring-Gruppe besuchte zudem die Kreisstadt **Schtschastja** (momentan Teil des Nowoajdar-Kreises, bis zum 07.10.2014 Teil des Oktjabrske-Kreises der Stadt Luhansk) und die gebietsunmittelbare Stadt **Lyssytschansk**. Außerdem befand sich die Gruppe während der zehn Missionstage wiederholt in der Stadt **Sewerodonezk** (seit dem 22.09.2014 Verwaltungszentrum des Gebiets Luhansk). Am letzten Tag der Mission besuchte die Gruppe das Donezk-Gebiet, und zwar die Stadt **Kramatorsk** (seit dem 11.10.2014 Verwaltungszentrum des Donezk-Gebiets).

Die Mission berücksichtigte den Kontext der bereits stattfindenden Menschenrechts-Monitoring-Arbeit im Osten der Ukraine, die von unterschiedlichen, auch internationalen Organisationen und Initiativen durchgeführt wird.⁵ Der vorliegende Bericht präsentiert einen Querschnitt des Lebens unter den Bedingungen des „eingefrorenen“ bewaffneten Konflikts, den wir heute beobachten.

Der Bericht basiert zum Einen auf diversen Informationsquellen, wie z.B. unmittelbaren Beobachtungen der Teilnehmer_innen der internationalen Gruppe sowie zahlreichen Foto-, Video- und Audio-Materialien, die während der zehntägigen Mission aufgenommen wurden, und zum Anderen auf Angaben aus offiziellen Antworten von Vertreter_innen lokaler Verwaltungen und Strafverfolgungsbehörden des Gebiets Luhansk. Außerdem werden im Bericht Materialien der Partnerinitiativen Wostok-SOS und International Partnership for Human Rights verwendet, die weiterhin vor Ort arbeiten, sowie Materialien, die aus vertrauenswürdigen, von der Gruppe überprüften Quellen stammen und die innerhalb des o.g. Zeitraums im Anschluss an die Mission eingegangen sind. Der Bericht wurde um Verweise auf Informationen aus öffentlichen Quellen ergänzt.

Insgesamt wurden in allen von der Mission erfassten Orten etwa 200 Menschen befragt, und zwar vor allem Frauen sowie ältere Männer (dies ist symptomatisch für die Gruppe von Menschen, die in Orten geblieben sind, die von den Einheimischen als „frontnah“ bezeichnet werden). Unter den Befragten waren sowohl gewöhnliche Einwohner_innen als auch Vertreter_innen der zivil-militärischen Verwaltung und des Bildungsbereichs, Mediziner_innen, Grenzschrützer, Militärangehörige sowie Freiwillige.

Sonderregelungen für diese Teile des Gebiets der Antiterror-Operation (die Gruppe wurde auf dem Weg zu jeder der Ortschaften mindestens fünf Mal, gelegentlich bis zu zwölf Mal kontrolliert) sowie

⁵ Berichte der Menschenrechts-Mission der UN in der Ukraine; Berichte der OSCE Special Monitoring Mission to Ukraine; Bericht des Menschenrechtszentrums Memorial über die Situation in der Ostukraine: „Between the Ceasefire and the War“ (<http://www.memo.ru/uploads/files/1659.pdf>); Bericht der Ukrainischen Helsinki-Union: „The ‘Chemical Triangle’ of the Region of Lugansk during the occupation: hostages, tortures and extrajudicial executions“ (http://ccl.org.ua/wp-content/uploads/2013/07/7_zvit-final-all-engl.pdf) u.a.

der schlechte Zustand der asphaltierten Straßen erschwerten die Erreichbarkeit der besuchten Orten. Gelegentlich fehlten asphaltierte Straßen gänzlich (beispielsweise ist der Weg in das Dorf Krimske nicht asphaltiert). Viele Gebiete in der Nähe von Straßen, um Siedlungen herum sowie entlang der Kontaktlinie sind (laut Einheimischen, Militärangehörigen und Grenzschützern) verminnt. Dies gilt auch für das grenznahe Flussufer.⁶ Das Ausmaß und die Grenzen der Verminnung sind nicht bekannt, klare allgemein zugängliche Informationen sind nicht verfügbar. Es gibt Todesfälle durch Minenexplosionen.

Es ist wichtig festzuhalten, dass in den meisten der von der Gruppe aufgesuchten Gebiete der intensive Artilleriebeschuss erst Anfang September 2015 eingestellt wurde – wenige Tage vor dem Beginn der Mission. Seit September herrscht im Donezbecken Waffenstillstand. Eine entsprechende Vereinbarung ist in Dokumenten festgehalten, deren Inhalt von Staatsoberhäuptern bei einem Treffen im „Normandie-Format“ (Ukraine, Russland, Deutschland, Frankreich) in Minsk im Februar 2015 abgestimmt wurde.⁷ Dabei wurde seit Beginn des Monitorings (September 2015) und bis zur druckreifen Vorbereitung dieses Berichts (Anfang November 2015) der Waffenstillstand periodisch verletzt, und zwar sowohl in den von der Monitoring-Gruppe besichtigten „frontnahen“ Gebieten als auch an anderen Stellen entlang der Kontaktlinie der Konfliktparteien.⁸

Wir betonen, dass dieser Bericht weder eine ganzheitliche Bewertung der aktuellen Situation beinhaltet, noch jeden einzelnen Verstoß gegen Menschenrechte und humanitäre Rechte untersucht. Der Bericht beschreibt lediglich einen Teil der Probleme, die in frontnahen Gebieten existieren, und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Vorgeschichte der Situation im Osten der Ukraine⁹

Laut Angaben des Europarats kostete der Konflikt im Osten der Ukraine über 8.000 Menschenleben¹⁰. Einige Beobachter_innen vor Ort gehen davon aus, dass man zu dieser Zahl noch mehrere Tausend getötete Angehörige der ukrainischen Armee sowie getötete Kämpfer der selbsternannten „Volksrepubliken Donezk und Luhansk“ hinzurechnen muss. Über 17.000 Zivilisten wurden verletzt. Die Kampfhandlungen zerstörten oder beschädigten über 5.000 Wohnstätten sowie Hauptverkehrsadern und Objekte der Infrastruktur. Laut dem 11. Bericht des Büros des Hohen Kommissars für Menschenrechte der UN über die Menschenrechtslage in der Ukraine, der auf der Arbeit der Monitoring-Mission der UN zu Menschenrechten in der Ukraine (HRMMU) basiert, „wurden von Mitte April 2014 bis zum 15. August 2015 insgesamt mindestens

⁶ Am 12.09.2015 haben die Außenminister Deutschlands, Frankreichs, der Ukraine und der Russischen Föderation eine Erklärung über den Stopp weiterer Verminnung und die Minenräumung abgegeben.

⁷ Im 11. Bericht der Menschenrechts-Monitoringmission der UN in der Ukraine (HRMMU) wird die Situation wie folgt beschrieben: „Obwohl seit Mitte Februar 2015 keine großflächigen Offensivaktionen stattfanden, gab es Fälle von beschränkten Eskalationen von Kampfhandlungen; zu den bedeutsameren zählen Kämpfe in der von der Regierung kontrollierten Stadt Marjinka (Donezk-Gebiet) am 3. Juni, und im Bereich des von der Regierung kontrollierten Dorfes Staronatiwka und des von bewaffneten Gruppen kontrollierten Dorfes Nowolaspa (beide im Donezk-Gebiet) am 9. und 10. August. Der in den Minsker Vereinbarungen vorgesehene Rückzug von schweren Waffen von der Kontaktlinie bleibt partiell; bewaffnete Gruppen und ukrainisches Militär benutzen auch weiterhin Granatwerfer, Kanonen, Haubitzen, Panzer und Raketenwerfer in täglichen Zusammenstößen und Schusswechseln entlang der Kontaktlinie“. Zu Details siehe: 11. Bericht des Amtes des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte über die Menschenrechtssituation in der Ukraine basierend auf der Arbeit der Mission der Vereinten Nationen zur Überwachung der Menschenrechtssituation in der Ukraine (HRMMU). Der Bericht umfasst den Zeitraum vom 16. Mai bis zum 15. August 2015.

⁸ siehe <http://informator.lg.ua/archives/130282>

⁹ Der folgende Abschnitt wurde auf Grundlage von Materialien der Projektpartner WOSTOK SOS und dem Menschenrechtszentrum „Postup“ verfasst.

¹⁰ Siehe den Bericht des Menschenrechtskommissars des Europarats über die Ostukraine vom 3. November 2015 [https://wcd.coe.int/ViewDoc.jsp?Ref=CommDH\(2015\)23&Language=lanEnglish](https://wcd.coe.int/ViewDoc.jsp?Ref=CommDH(2015)23&Language=lanEnglish)

7.883 Menschen (ukrainische Streitkräfte, Zivilbevölkerung und Mitglieder von bewaffneten Gruppen) in der Konfliktzone im Osten der Ukraine getötet und weitere 17.610 verletzt.“¹¹

Laut den Daten des UNHCR haben über 1,5 Millionen Menschen die Konfliktzone seit dem Beginn des Konflikts als Binnenflüchtlinge (IDP) verlassen. Es gibt keine gesicherten Daten zu den Flüchtlingen aus der Konfliktzone, die das Ausland aufsuchten. Ihre Anzahl beträgt bis zu einer halben Million Menschen.

Der Konflikt begann Anfang März 2014, als die Krim annektiert wurde und pro-russische Gruppen in der Ostukraine radikalisiert wurden. Nach einer Reihe von Angriffen auf friedliche pro-ukrainische Demonstrationen wurden in unterschiedlichen Kreisen des Donezbeckens Verwaltungsgebäude besetzt. Der Konflikt verschärfte sich, nachdem die ukrainische Regierung im April und Mai 2014 die Kontrolle über mehrere hundert Kilometer der ukrainisch-russischen Grenze verlor. Laut zahlreichen Berichten¹² wurde die mangelnde Grenzkontrolle für die Lieferung von Waffen und die Anwerbung von Söldnern ausgenutzt. Trotz der Verbrechen, die bewaffnete Gruppen der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ in Gebieten begingen, in denen die faktische Kontrolle seitens der Ukraine erschwert war, bemühte sich die Regierung über einen Monat lang darum, keine Konfrontation zuzulassen, und führte Verhandlungen mit den Anführern der selbsternannten „LNR“. Regelrechte Kampfhandlungen begannen im Juni 2014 und seitdem eskalierte die Konfrontation immer weiter (mit Ausnahme von drei kurzen Perioden des Waffenstillstands – Ende Juni und Anfang September 2014 sowie Anfang Januar 2015)¹³. Die Situation spitzte sich zu, die Konfliktparteien benutzten neue, immer mächtigere Waffen und das Militärkontingent stieg an. Es wurde Artilleriebeschuss der Positionen ukrainischer Streitkräfte vom Gebiet der Russischen Föderation dokumentiert.¹⁴ Diese Informationen werden auch durch Daten bestätigt, die im Laufe der Monitoring-Mission gesammelt wurden. Es gibt Gründe anzunehmen, dass alle Seiten des bewaffneten Konflikts die wahre Statistik verfälschen und es damit nicht möglich scheint, die Anzahl der Opfer unter den Kombattanten zu bestimmen. Anfang September 2015 nahm der Waffenstillstand zum ersten Mal in den anderthalb Jahren dieses Konflikts dauerhaften Charakter an.

Am 7. November verabschiedete die ukrainische Regierung die Verordnung Nr. 1085-r, die eine Auflistung von Orten enthält, in denen die Organe der Staatsgewalt ihre Kompetenzen zeitweilig voll oder teilweise nicht ausüben. Diese Liste beinhaltet im Donezk-Gebiet 13 Gebietsstädte, Siedlungen des Amwrossijiwka-Kreises, Starobilsk-Kreises und Schachtarsk-Kreises sowie einzelne Orte in den Artemiowsk-, Wolnowacha-, Marjinka-, Nowoasowsk-, Telmanowe- und Jassynuowata-Kreisen. Im Luhansker Gebiet sind zudem elf Gebietsstädte und Ortschaften in sechs Kreisen außerhalb ukrainischer Kontrolle, und zwar in den Antrazyt-, Krasnodon-, Lutuhyne-, Perewalsk-, Swerdlowsk- und Slowjanoserbsk-Kreisen.

Die Verordnung bestimmt zudem Ortschaften, die sich auf der Kontaktlinie befinden. Diese Liste beinhaltet fünf Städte, sieben Siedlungen und 48 Dörfer und wurde von der Regierung nur für das Donezk-Gebiet verabschiedet. Die Kontaktlinie im Luhansker Gebiet kann nur pragmatisch anhand dessen bestimmt werden, ob sich dort Vertreter der Nationalgarde, der ukrainischen Streitkräfte

¹¹ Konservative Schätzung der HRMMU auf Grundlage von erhobenen Daten, siehe Bericht der HRMMU über die Menschenrechtssituation in Ukraine vom 16. Mai bis 15. August 2015

¹² s. z.B. den 11. Bericht der Menschenrechts-Monitoringmission der UN in der Ukraine (HRMMU).

¹³ Ein Teil der frontnahen Gebiete, die die Monitoring-Gruppe besucht hat, stand nach Auskunft von Einwohner_innen Anfang Januar 2015 unter schwerem Beschuss.

¹⁴ siehe: https://www.bellingcat.com/wp-content/uploads/2016/02/bellingcat_-_origin_of_artillery_attacks_german.pdf
<http://informator.lg.ua/archives/31855>

oder der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ befinden.
Die Kontaktlinie ist fließend und kann sich durch Kampfhandlungen jederzeit ändern.

2. Hauptteil

Die Situation in Orten an der Kontaktlinie im Gebiet Luhansk¹⁵

2.1 Krimske

Nach Krimske kam die Monitoring-Gruppe gemeinsam mit einer Gruppe von Journalist_innen sowie Freiwilligen, die humanitäre Hilfe für die örtliche Schule brachten. Die Monitoring-Gruppe war bei der Übergabe von Hilfspaketen sowie bei Interviews mit dem Leiter der örtlichen Verwaltung, dem Direktor eines Wohltätigkeitsfonds sowie einem Vertreter der zivil-militärischen Verwaltung des Gebiets anwesend.

Das Dorf Krimske befindet sich im Nowoajdar-Kreis des Luhansker Gebiets. Im Oktober 2014 rückte die ukrainische Armee in das Dorf ein, das zuvor unter der Kontrolle der selbsternannten „LNR“ gestanden hatte. Laut den Vertreter_innen der zivil-militärischen Verwaltung „schneidet das Dorf Krimske keilförmig“ in das Gebiet, das von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert wird. Vor dem Beginn des Donezbecken-Konflikts hatte das Dorf etwa 1.200 Einwohner, dazu kamen außerdem die Einwohner_innen des benachbarten Dorfes Sokilniki, das jetzt von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert wird.

Momentan erweist sich die humanitäre Lage in Krimske als eine der schlechtesten in der Region, obwohl das Dorf zum Zeitpunkt der Anreise der Monitoring-Gruppe seit einem Monat nicht mehr beschossen wurde und die intensive Beschießungen im Januar 2015 aufhörte. Das Dorf wurde nicht evakuiert, es befindet sich aber aufgrund von zwei Faktoren in einer sehr schweren Lage:

1. Das Dorf liegt direkt an der Frontlinie (einige hundert Meter bis zu den Positionen der „LNR“). Wenn sich die Situation zuspitzt, wird das Dorf von den Gruppierungen der selbsternannten „LNR“ regelmäßig beschossen.
2. Das Dorf ist von dem Gebiet, das von der Ukraine kontrolliert wird, faktisch isoliert – der Fluss Siwerskyj Donez trennt Krimske von anderen Orten des Gebiets Luhansk. Das Dorf sowie Streitkräfte können nur über eine unbefestigte Landstraße versorgt werden, die bei Regenwetter aufgeweicht wird.

Zerstörungen an Wohnhäusern und Infrastruktur

Aufgrund der Kampfhandlungen wurden etwa 50 Prozent der Häuser im Dorf teilweise zerstört. Fünf Häuser sind vollständig zerstört. Die meisten der etwa 280 beschädigten Häuser sind nicht in vollem Umfang renoviert – ihre Eigentümer_innen haben entweder das Dorf verlassen oder haben keine Mittel und Materialien für den Wiederaufbau. Die Dorfbewohner_innen erhielten keine Kompensation zum Wiederaufbau ihrer Häuser. Aufgrund der Zerstörungen hat das Dorf keine Gas- und Wasserversorgung. Die Bewohner_innen benutzen eigene Brunnen.

¹⁵ Am Beispiel von Ortschaften, welche die Monitoring-Gruppe besucht hat.

Abwanderung aus dem Dorf

Während der aktiven Kampfhandlungen verließ ein großer Teil der Bewohner_innen das Dorf. Nachdem der Waffenstillstand mehr oder minder stabil blieb, kamen einige zurück. Im Moment hat das Dorf etwa 650 Bewohner_innen (vormals waren es 1.200). Die meisten sind Rentner_innen und ältere Menschen. Die meisten jungen Menschen und Familien mit Kindern haben das Dorf verlassen – im September 2015 empfing die Dorfschule 35 Kinder (in 2014 hatte sie 83 Schüler_innen).

Isolierung von der Außenwelt

Eines der wichtigsten Probleme der Bevölkerung ist die fast vollständige Isolierung vom Rest des Gebiets Luhansk. Während der regnerischen Jahreszeiten weicht die unbefestigte Landstraße („Weg des Lebens“ genannt) auf und die Dorfbewohner_innen haben kaum Möglichkeiten, ihr Dorf zu verlassen. Die Gebietsverwaltung reagierte zwischenzeitlich auf die Anfrage der Lokalverwaltung und ließ die größten Straßenschäden ausbessern. Dennoch bleibt die Straße schlecht befahrbar. Es gibt einen Bus, der auf weiten und beschwerlichen Umwegen nach Sewerodonezk fährt. Es ist verboten, den schnelleren Weg über die Pontonbrücke zu nutzen, die von ukrainischen Streitkräften anstelle der durch Kampfhandlungen zerstörten Brücke gebaut wurde.

Medizinische Versorgung

Nach Angaben des neuen Leiters der örtlichen Verwaltung gibt es im Dorf einen Arzthelfer und eine Krankenschwester.

Versorgungslage

Da es keine sichere Straße gibt, ist es für ukrainische Freiwillige sehr schwer, humanitäre Hilfe nach Krimske zu bringen. Die geographische Isolierung des Dorfes und seine direkte Nähe zur Frontlinie machen die soziale Situation kritisch – faktisch wird das Dorf nur von Streitkräften versorgt und humanitäre Hilfe findet nur stark begrenzt Zugang.

2.2. Trjochisbenka

Allgemeine Lage

Trjochisbenka ist eine überwiegend dörfliche geprägte Siedlung, die bis zum 7. Oktober 2014 zum Kreis Slowjanoserbsk gehörte und heute dem Kreis Nowoajdar des Gebiets Luhansk zugeordnet ist. Trjochisbenka liegt am linken Ufer des Flusses Siwerskyj Donez und ist Verwaltungssitz einer Gemeinde, die Trjochisbenka sowie die Dörfer Krjakiwka, Lobatschewe, Lopaskyne und Orihowe-Donezk umfasst.

Momentan gehört das rechte Ufer des Siwerskyj Donez in unmittelbarer Nähe zu Trjochisbenka zu dem von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrollierten Gebiet. Die Kontaktlinie verläuft hier entlang des Siwerskyj Donez, über den es in Trjochisbenka früher einen Übergang gab. Das Dorf befindet sich direkt in der Schusslinie. Das Funktionieren des Dorfes und das Leben seiner Einwohner_innen war früher eng mit der Stadt Slowjanoserbsk verbunden, die sich neun

Kilometer entfernt befindet und momentan von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert wird. Aufgrund der Kampfhandlungen wurde im Oktober 2014 das Gebiet Luhansk¹⁶ territorial neu geordnet, was ebenfalls das Funktionieren dieses Gebiets beeinflusste.

Das Bataillon „Aidar“ traf am 5. Juli 2014 mit Panzern in Trjochisbenka ein. Die Militärangehörigen überprüften die Dokumente aller Einwohner_innen. Der Leiter des Siedlungsrates und der Priester der orthodoxen Kirche wurden festgenommen und verhört. Eine Station für Tuberkulosekranke – der wichtigste Arbeitgeber im Ort – wurde geschlossen. Viele Einwohner_innen hatten früher Gemüse gepflanzt und in südlicheren Städten verkauft. Früher gab es zehn Buslinien ins benachbarte Slowjanoserbsk, das nun unter Kontrolle der Vertreter der „Volksrepublik Lugansk“ steht. Nach Auskunft der Einwohner_innen waren Soldaten des „Aidar“-Bataillons neun Monate lang im Gebäude des Trjochisbenka-Kindergartens stationiert¹⁷. Sie waren auch im Gebäude der örtlichen Schule einquartiert, das sie während der Sommerferien besetzten, blieben dort allerdings auch nach den Ferien. Bei der Ankunft der Monitoring-Gruppe war das „Aidar“-Bataillon bereits aus Trjochisbenka abgezogen und durch die 92. Brigade der ukrainischen Streitkräfte ersetzt worden. Die Schule arbeitete im eigenen Gebäude und auch der Kindergarten wurde den Kindern zurückgegeben. Die Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe stellten auf dem Schulgebäude Schäden fest, die von Munitionstreffern stammen, die das Gebäude während des Aufenthaltes des „Aidar“-Bataillons erlitt. Die Monitoring-Gruppe konnte keine Belege dafür finden, dass in der Schule Artillerie stationiert war.

Vor der Ankunft der Monitoring-Gruppe wurde Trjochisbenka Angaben von Einwohner_innen zufolge zuletzt am 24.08.2015 beschossen. Während der Druckvorbereitung dieses Berichts ging die Nachricht ein, dass am 11. November 2015 von 17.25 Uhr bis 17.27 Uhr Ortszeit der Stützpunkt der ukrainischen Armee nahe Trjochisbenka erneut aus Granatwerfern aus der Richtung des von Vertretern der „Volksrepublik Lugansk“ kontrollierten Dorfes Krasnyj Lyman beschossen wurde. Es gab keine Informationen über Opfer und Schäden¹⁸.

Seit etwa zwei Monaten vor der Ankunft der Monitoring-Gruppe arbeitete in Trjochisbenka eine neue zivil-militärische Verwaltung, die neben Trjochisbenka für die Dörfer Krjakiwka, Lobatschewe, Lopaskyne und Orikhowe-Donetzke verantwortlich ist. Nach Angaben der Verwaltung „kann man sich nicht ohne Begleitung zwischen diesen Orten bewegen. Vor zwei Tagen (d.h. Anfang September 2015) gab es zum Beispiel Opfer zwischen Lobatschewe und Lopaskyne – zwei Menschen sind tot und vier verletzt“.



Zivil- und Militärverwaltung Trjochisbenka

¹⁶ Verordnung der Werchowyna Rada der Ukraine über die Änderung des administrativ-territorialen Aufbaus des Gebiets Luhansk und über die Neuordnung der Grenzen der Kreise Slowjanoserbsk und Nowoajdar im Gebiet Luhansk: <http://zakon4.rada.gov.ua/laws/show/1692-18>

¹⁷ siehe: <http://informator.lg.ua/archives/121352>

¹⁸ Am 11. November 2015 wurden außerdem elf Mal die Siedlung Opytne, drei Mal Awdjiwka, zwei Mal Marynka sowie Peski und Nowogorodsky beschossen, siehe: <http://informator.lg.ua/archives/130282>

Vor Beginn der Kampfhandlungen hatte das Dorf etwa 3.000 Einwohner¹⁹, zum Zeitpunkt des Monitorings ist die Zahl um mehr als die Hälfte gesunken – wer konnte, entfloh dem Krieg. Nach Angaben der Bevölkerung und der Verwaltung wurde das Dorf zum Zeitpunkt des Monitorings „seit einigen Tagen nicht beschossen“. Eine der Aufgaben der Verwaltung ist es zu verstehen, wie viele Menschen sich tatsächlich auf dem Gebiet befinden. Unter den Mitarbeiter_innen der zivil-militärischen Verwaltung gibt es einen Spezialisten für die Auswertung von Zerstörungen, der seine Arbeit aber gerade erst begonnen hat. Im Dorf und in den benachbarten Ortschaften gibt es viele verlassene Häuser. Früher hatte das Dorf Gasversorgung, im Moment ist der Gasstromteiler aber zerstört und unter der Kontrolle der „LNR“. Nach Angaben der zivil-militärischen Verwaltung hatten Verhandlungsversuche über eine Reparatur des Gasstromteilers keinen Erfolg. Die Wasserversorgung erfolgte im Dorf nicht durch Brunnen, sondern durch Bohrlöcher, manche bis zu 67 Meter tief. Um daraus Wasser zu schöpfen, ist Strom nötig, die Stromversorgung war aber unregelmäßig. Es gibt auf dem Gebiet Gasvorkommen, das aktuell aber nicht genutzt wird.

Zerstörungen, Verletzte und Tote durch Beschuss

Laut offizieller Information der Staatsanwaltschaft des Gebiets Luhansk werden fünf Strafverfahren in Bezug auf elf zivile Todesopfer von Kampfhandlungen, zwei Verfahren in Bezug auf zwei verletzte Zivilisten sowie sieben Verfahren in Bezug auf Sachschäden (staatliches sowie privates Eigentum) als Ergebnis von Kampfhandlungen geführt. Die Staatsanwaltschaft des Kreises befindet sich in der Siedlung städtischen Typs Nowoajdar. Dort arbeiten zehn Kreisstaatsanwälte, deren Mandat sich unter anderem auch auf das Dorf Trjochisbenka erstreckt.



Zerstörung in Trjochisbenka

Wie in jeder anderen von der Monitoring-Gruppe besuchten Ortschaft sprachen auch die Einwohner_innen von Trjochisbenka davon, dass bei weitem nicht wegen jedes Todesfalls und jeder Verletzung und auch nicht wegen jeder Beschädigung an Privathäusern und anderen Gebäuden ein Strafverfahren eingeleitet wird. Oft werden solche Fälle nicht einmal offiziell erfasst. Gründe dafür gibt es zahlreiche und diese müssten an anderer Stelle untersucht werden.

Anwohner erklären, dass „die Polizei keine Hilfe bietet. Gelegentlich kommt der Abschnittsinspektor, aber das löst keine Probleme“. Die nächste Polizeistation befindet sich in Nowoajdar, das 47 Kilometer von Trjochisbenka entfernt ist.

¹⁹ Eine genaue Zahlenangabe hat die Monitoring-Gruppe nicht erhalten können. Statistische Angaben gibt es nur für das Jahr 2009.

Die Monitoring-Gruppe stellte fest, dass auf den Straßen, die sich in der Nähe militärischer Straßensperren befinden, nahezu alle Häuser mehr oder minder von Beschießungen beschädigt sind. Die Straßensperren befinden sich direkt an den Ausfahrten aus dem Dorf, in unmittelbarer Nähe der Häuser am Dorfrand. Beobachtungen vor Ort zeigen, dass diese Straßensperren faktisch als „Zielscheiben“ für den Beschuss aus südlicher Richtung (d.h. aus Richtung der selbsternannten „Lugansker Volksrepublik“) dienen.

In diesem Kontext sollten die Empfehlungen der OSZE-Sonderbeobachtermission in der Ukraine Erwähnung finden, die am 21.03.2014 vom Ständigen Rat der OSZE ins Leben gerufen wurde (Beschluss Nr. 1117).



Beschuss - Trjochisbenka

Die Mission ruft alle Konfliktparteien auf, „darauf zu verzichten, neben Objekten, die für das Überleben der Zivilbevölkerung notwendig sind, Streitkräfte oder Kriegsgerät zu positionieren“²⁰. Zudem empfiehlt die Mission allen Konfliktparteien, „auf ungezielte Angriffe zu verzichten, die zivile Bevölkerung oder zivile Objekte treffen, da solche Angriffe zu erheblichen Menschenopfern, Verletzungen unter den Zivilisten sowie Beschädigungen von Zivilobjekten führen“²¹. Dass diese Empfehlungen in der Praxis nicht befolgt werden, verdeutlichen die Beschädigungen der Straßen und Häuser, die auf chaotische und ungezielte Beschießungen schließen lassen.

Aussagen von Bewohner_innen

Nach Angaben einer Einwohnerin, die die Sprengung der Brücke über den Siwerskyj Donez miterlebte, wurde die Brücke zuerst von „den örtlichen Kosaken“ und dann wiederholt von den Streitkräften des Freiwilligen-Bataillons des Ukrainischen Innenministeriums „Aidar“ (künftig: Bataillon „Aidar“) gesprengt. Folglich haben Einwohner_innen, die aus irgendeinem Grund Slowjanoserbsk erreichen möchten, keinen anderen Ausweg, als den Fluss zu durchwaten. Aufgrund der beschussbedingten Zerstörungen gab es in Trjochisbenka 2014/2015 eineinhalb Monate lang keinen Strom, kein Wasser und kein Gas. Die gesamte Infrastruktur wurde durch Beschießungen, die bis September 2015 andauerten, zerstört. Beschossen wurden auch zivile Objekte, die sich in der Dorfmitte befinden – die Schule, die orthodoxe Kirche sowie Häuser in verschiedenen Straßen. „Von 600 Häusern in Trjochisbenka sind 361 beschädigt“, sagte der Arzthelfer der dortigen Ambulanz, „etwa sieben Häuser sind vollständig zerstört“. In einer Nacht im

²⁰ siehe: <http://www.osce.org/ru/ukraine-smm/183181?download=true>

²¹ siehe: <http://www.osce.org/ru/ukraine-smm/183181?download=true>

Februar 2015 trafen allein 28 Panzergeschosse das Dorf und beschädigten mindestens zwölf Häuser. Die Bewohner_innen haben gelernt, Geschossarten nach Geräusch zu bestimmen, und sind sicher, dass das Dorf nicht nur von Panzern, sondern periodisch auch von „Grad“-Raketenwerfern beschossen wurde. Während der intensivsten Beschießungen fanden Lehrer_innen und Schüler_innen der lokalen Schule Zuflucht in der Ambulanz. Dieses alte Gebäude mit dicken Ziegelstein-Mauern hat bis jetzt allen Kriegen und Kämpfen seit 1912 standgehalten. Das Gebäude hat keinen Keller, der Flur ist der sicherste Ort während einer Beschießung. Um das Gebäude sicherer zu machen, mussten die Fenster mit Sandsäcken verdeckt werden.

Ein Einwohner von Trjochisbenka, der sich als Sergej vorstellte, berichtete der Monitoring-Gruppe Details eines tragischen Ereignisses in Trjochisbenka: „Ein Einwohner arbeitete privat als Fahrer und brachte Menschen mit seinem Auto von Ort zu Ort. Eines Nachts kam er betrunken an der Straßensperre an, weigerte sich, stehenzubleiben und fuhr vorbei, ohne seine Papiere zu zeigen. Die Streitkräfte eröffneten das Feuer auf das Auto, woraufhin der Mann starb“. Außerdem befand sich Sergej zufolge eine Frau im Auto, die verletzt wurde und später von den Streitkräften ins Krankenhaus gebracht wurde. Nach Sergejs Angaben wurde der Mann beerdigt und die verletzte Frau geheilt. Das Auto des Verstorbenen wurde nicht an seine Familie zurückgegeben.

Eine Einwohnerin von Trjochisbenka zeigte Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe die Beschädigungen, die ihr Haus unter Beschuss erlitten hat: Ein Geschosssplitter traf das Dach, die Druckwelle riss das Vordach ab, und ein Fensterpfosten wurde so verformt, dass sich ein großer Spalt im Fenster bildete. Wir sahen auch einen Granattrichter auf einem benachbarten Grundstück, das von einem Geschoss getroffen wurde. Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe stellten fest, dass sich eine Straßensperre der ukrainischen Streitkräfte an dem beschossenen Straßenende befand. Diese war wahrscheinlich das Ziel des Beschusses seitens der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“.

Auf der Schtschors-Straße wurde eine Hauseigentümerin befragt, deren Haus sich neben der Schule befand, in der sich bis zum Sommer 2015 Streitkräfte des Aidar-Batallions befanden. Sie erzählte, dass ihr Haus zweimal von „Grad“-Raketenwerfern beschossen wurde, und zwar am 25. und 26.11.2014 beide Male gegen 23.00 Uhr. Ihr Haus wurde direkt getroffen und ist teilweise abgebrannt, was auch die Mitglieder der Monitoring-Gruppe feststellen konnten. Während des Beschusses war die Frau nicht zu Hause und konnte den Missionsteilnehmer_innen nur das berichten, was sie von den Nachbarn gehört hatte. Auch diese bestätigten die Angaben. Die Frau berichtete zudem, dass Trjochisbenka am 20.12.2014 sehr stark beschossen wurde.

Ein Einwohner des Hauses Nr. 42 auf der Schtschors-Straße erzählte, dass er am 31.01.2015 unter Granatfeuer geriet. Laut seiner Aussage ging er an jenem Tag um 10 Uhr morgens von der Schule nach Hause. Auf dem Feld hinter der Schule begannen Granaten zu explodieren (vor den Explosionen hörte er ein Pfeifen). Er lief zu seinem Haus, während die Granaten-Explosionen immer näher kamen. Eine Granate explodierte direkt vor seinem Haus und beschädigte es. Die Mitglieder der Gruppe sahen deutlich die Breschen, die Granatsplitter in den Hausmauern und im Zaun hinterlassen haben. An einer Stelle, nah an einem Schuppen, sah man deutlich einen Granattrichter.

An den Mauern einer orthodoxen Kirche im Zentrum von Trjochisbenka stellten Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe Beschädigungen fest, die die Kirche anscheinend durch Artillerie-Munition erlitten hat. Einwohner_innen erzählten, dass Geschosse die Kirche und ihre Umgebung am

08.12.2014 trafen. Ein Geschoss traf die Kirche auf Höhe des Fundaments, ein zweites traf das Fenster bzw. eine Stelle etwas rechts vom Fenster in der östlichen Kirchenmauer. Die Verteilung der Splitter lässt Vermutungen über die Flugbahn der Artillerie-Munition zu. Man sieht, dass das Geschoss aus der Richtung südlich von der Kirche kam; diese wurde tangential getroffen. Südlich befinden sich die Orte Krasnyi Liman und Slowjanoserbsk, die von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert werden. Ferner befindet sich in dieser Richtung die Siedlung Stepne, etwa 10 km von Trjochisbenka entfernt. Die Einwohner sagen, dass auf die Schule und den Kindergarten geschossen wurde, als sich dort das ukrainische Bataillon „Aidar“ befand. Dies wird durch Geschossspuren bestätigt. Bewohner_innen erinnern sich an intensive Beschießungen im November 2014 und die Zeit ab dem 16. Januar 2015 und sagten, dass es auch in Slowjanoserbsk, das von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert wird, viele Zerstörungen gibt. Es wurden drei Suizide erwähnt (diese Angaben müssen überprüft und bestätigt werden).

Teilnehmer_innen der Mission gingen die Rasin-Straße entlang. Ein Anwohner der Straße erzählte, dass sein Haus am 08.12.2014 von einem Beschuss aus der Richtung von Slowjanoserbsk beschädigt wurde. Er merkte zudem an, dass ukrainische Streitkräfte oft aus Panzern und „Grad“-Raketenwerfern von einem Berg in etwa 800 Metern Entfernung von seinem Haus feuerten. Der Mann war stellvertretender Kommandeur des Truppenübungsplatzes in Trjochisbenka und die Teilnehmer_innen sehen allen Grund, seinen Einschätzungen bezüglich Waffentyp sowie Schießrichtung und -distanz zu vertrauen.

Auf der Rasin-Str. sind zudem die Häuser Nr. 67, 39, 59 und 31 beschädigt. Das Haus Nr. 31 wurde im Winter 2015 direkt getroffen und dadurch teilweise zerstört. Sein Inhaber, Leonid Budanow, zeigte uns sein beschädigtes Haus und den Keller, in dem er und seine Frau während der Beschuss-Zeiten lebten. Er hatte dort einen Lehmofen gebaut und Betten aufgestellt.

Eine Bewohnerin erzählte, dass sie sah, wie das Dorf mit Raketen und Streumunition beschossen wurde. Nach ihren Angaben sah sie sechs Raketen, die aus der Richtung von Raigorodka auf ihr Haus zuflogen (aus nordnordöstlicher Richtung). Sie zeigte zudem eine Rakete, die in ihrem Gemüsegarten landete. Eine Untersuchung der Rakete erlaubt die Schlußfolgerung, dass aus „Uragan“-Raketenwerfern mit Mehrfachsprengkörpern geschossen wurde. Die Monitoring-Gruppe verfügt über eine Videoaufnahme der Rakete.



Trjochisbenka – Streumunition

In der Rasin-Str. 39 wurde während eines Beschusses im Winter 2015 ein Ehepaar getötet. Teilnehmer_innen der Mission filmten das beschädigte Haus, das aus südöstlicher Richtung getroffen worden war.

Medizinische Versorgung

Für Menschen, die im untersuchten Gebiet leben, ist die Unmöglichkeit, schnell medizinische Nothilfe zu erhalten, ein gravierendes Problem. Dieses Problem hat mehrere Gründe: Es ist für die Einheimischen sehr schwer, nach Nowoajdar zu kommen. Nur dort verfügt das Krankenhaus über diverse Fachmediziner_innen, doch die Bewohner_innen von Trjochisbenka sagen: „Für uns sind ihre Leistungen unerreichbar“. Ein Bus fährt um 6 Uhr morgens nach Nowoajdar, die Fahrt (in eine Richtung) kostet 30 Hrywnja – ein Preis, den alle Einwohner_innen als sehr hoch für ihre Verhältnisse bezeichnen. Die Entfernung von Trjochisbenka bis nach Nowoajdar, unter Benutzung der für die Bewohner_innen zugänglichen Straße, beträgt 47 Kilometer (nach Slowjanoserbsk sind es 9 Kilometer).

Im Dorf lebt eine Arzthelferin, aber sie hat nicht einmal ein normales Auto. Notärzte von außerhalb kommen in Trjochisbenka oft nicht an. Es ist zu gefährlich. Die Trjochisbenka-Ambulanz, die sich an der Kontaktlinie befindet, hat keine eigenen Transportmöglichkeiten und auch keinen Arzt. Die Arzthelferin, die stellvertretend als Ärztin tätig ist, benutzt ihr privates Fahrrad oder Mofa, um fünf Dörfer medizinisch zu versorgen – Trjochisbenka, Krjakiwka, Lobatschewe, Lopaskyne und Orihowe-Donetzke. Sie alle befinden sich auf einer Strecke von 52 Kilometern entlang des Siwerskyj Donez auf der Kontaktlinie, also praktisch auf der Frontlinie. Neben der Arzthelferin arbeiten in der Ambulanz zwei Krankenschwestern. Einen Zahnarzt gibt es nicht mehr. Diese verbleibenden Medizinerinnen müssen alle Bewohner_innen der aufgelisteten Dörfer betreuen, unter anderem auch die chronisch Kranken sowie Kinder und alte Menschen, die ständiger medizinischer Fürsorge und Pflege bedürfen²².

Unter anderem sind in der Ambulanz sieben insulinabhängige Kranke und 36 Menschen mit Diabetes registriert. Nach Angaben der Arzthelferin weist das dieser Ambulanz zugeordnete Gebiet eine hohe Sterblichkeitsrate aus. Gründe dafür sind nicht nur unmittelbar durch Beschießungen bedingte Todesfälle, sondern auch Krankheiten, die sich aufgrund von ständigem Stress verschlimmern. Nach Angaben der Arzthelferin sind während aller Beschießungen in Trjochisbenka 18 Menschen gestorben, acht wurden verletzt. Dabei musste die Arzthelferin unmittelbar nach jedem Beschuss zwei bis drei weitere Todesfälle aufgrund von Herzinfarkten, akuten Verschlimmerungen chronischer Krankheiten u. Ä. feststellen²³. Es gibt darüber keine offizielle Statistik. Die Arbeitsbedingungen der Medizinerinnen sind nah am Extrem. Den gesamten letzten Winter verbrachten die Ambulanz-Mitarbeiterinnen in dem nahezu unbeheizten Behandlungsraum, wo die Temperatur gelegentlich -10 Grad erreichte. Der Winter naht wieder, und damit die Zeit, in der Beheizung nötig wird²⁴. Die Arzthelferin äußerte die Hoffnung, dass die Ambulanz diesmal

22 Sogar in Notfällen und bei günstigsten Bedingungen dauern alle Absprachen ca. eine Stunde. Es werden auch sieben Kinder unter einem Jahr betreut sowie 30 Vorschulkinder. In Krjakiwka gibt es drei Kinder, in Lopaskyne zwei Kinder unter einem Jahr, ein Kind mit Behinderung. In Lobatschewe gibt es eine Frau, „Oma Raja“, 84 Jahre alt. Sie hat eine medizinische Ausbildung, und nur sie hilft dort der Arzthelferin.

23 Ein wichtiger Indikator, der von der Arzthelferin notiert wurde: Der Arzt, der früher aus Frunse kam, stellte im Zeitraum von Anfang 2014 bis zum Oktober 2014 – also über neun Monate – 28 Totenscheine aus (ältere Menschen, natürliche Todesursachen); die Arzthelferin stellte aber im Zeitraum vom Oktober bis zum Dezember 2014 (drei Monate) 29 Totenscheine aus. Sie sieht eine Verbindung mit starkem Stress und Beschuss in diesem Zeitraum. Vom Januar bis zum 08. September 2015 gab es 27 Totenscheine.

24 Die Leiterin der Abteilung für Wohnungs- und Kommunalwirtschaft und Bau der Gebietsverwaltung von Luhansk, Ljudmila Didenko, erklärte am 23. Oktober, dass das ukrainisch kontrollierte Territorium des Luhansker Gebiets fast komplett zur Heizsaison bereit sei. Laut ihren Angaben sind zurzeit von 605 Heizräumen 578 (96 Prozent) in Betrieb.

beheizt wird. Die NGO „Ärzte ohne Grenzen“ hilft. Es gab zum Zeitpunkt des Monitorings Insulinvorräte für ein halbes Jahr.

Das Problem der ärztlichen Versorgung verschlimmert sich durch Medikamenten-Mangel. Der einzige Ort, an dem die Zivilbevölkerung Medikamente kaufen kann, ist der „Apothekenpunkt“ des lokalen Ladens. Nach Angaben des dortigen Apothekers gibt es Schwierigkeiten mit der Beschaffung von Medikamenten – Schwierigkeiten, die erst wenige Tage vor unserem Interview ihre Auswirkungen zeigten. Die Streitkräfte an den Straßensperren vor dem Ort lassen Medikamente trotz vorhandener offizieller Papiere nicht durch. Um Medikamente einzuführen, musste der Apotheker lange an der Straßensperre auf die Entscheidung des Straßensperren-Kommandeurs warten.

Militärmediziner, die auf dem besichtigten Gebiet arbeiten, unterstützen die örtlichen Zivilisten mit laufender wie akuter medizinischer Hilfe. Die Einwohner sowie die Arzthelferin in Trjochisbenka äußern sich sehr positiv über diese Arbeit. Die Militärmediziner sind in Trjochisbenka in der

ehemaligen Kulturhalle stationiert – in einem alten renovierungsbedürftigen Gebäude, das nicht zum Wohnen und erst recht nicht für medizinische Hilfeleistung geeignet ist. Die Wände und Böden sind alt und schmutzig, es gibt keine Wasserleitung, die Toilette ist ein dörfliches Toilettenhäuschen draußen, auf dem Hof ist ein Müllberg (der Müll wird nicht abtransportiert, da es gefährlich ist und es andere Prioritäten gibt)²⁵. Die Mediziner_innen haben selbst Orte zum Kochen und Essen gestaltet (auf der Bühne in der ehemaligen Konzerthalle), sowie Schlafplätze – in ehemaligen Büros.

Die Bewohner_innen von Trjochisbenka erhalten zudem erhebliche medizinische Hilfe von Mediziner_innen der „Ärzte ohne Grenzen“. Laut der Arzthelferin kommen sie regelmäßig aus Artemiwsch (heute: Bachmut).

Humanitäre Unterstützung

Zufällig reiste die Monitoring-Gruppe gleichzeitig mit einer Gruppe von Freiwilligen an. Es waren Vertreter_innen des ukrainischen Wohltätigkeitsfonds „Geeinte Familie“ („Edinaya semja“), die Schuluniformen und Lehrmaterialien nach Trjochisbenka sowie Krimske brachten. Die Hilfe von Freiwilligen-Organisationen ist eine der wichtigsten Ressourcen, auf welche die Einwohner_innen solcher Orte hoffen. Besonders dankbar nennen sie humanitäre Freiwilligen-Organisationen sowie internationale Organisationen wie den Norwegischen Flüchtlingsrat²⁶.

Außer den Freiwilligen helfen auch Angehörige des ukrainischen Militärs, die die Sicherheit in der „Antiterrorereinsatz-Zone“ gewährleisten, den Einwohner_innen: Sie verteilen Brot und Konserven an die Zivilbevölkerung. Die Arzthelferin sagte: „Der Kommandeur der 92. Brigade²⁷ kam im Winter, während der strengsten Kälte, und bot an, das Ambulanzgebäude für das Heizen durch Kanonenöfen umzurüsten, aber ich wollte nicht die Fenster zerstören“.

Folgende Gebäude waren bereits an das Wärmenetz angeschlossen: 241 Kindergärten, 280 Schulen und 65 Krankenhäuser. Wegen der Reparaturarbeiten, die in Objekten des sozialen Bereichs weitergehen, gab es noch bestimmte Schwierigkeiten in den Ortschaften Trokhizbenka (Nowoajdar-Kreis), Trojizke und Nowotoschkiwske (Popasne-Kreis). „Leider konnten wir das Sewerodonezker Wärmekraftwerk wegen des zu geringen Gasdrucks erst in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober starten“, ergänzte Ljudmila Didenko. <http://informator.lg.ua/archives/127060>

²⁵ siehe: <http://www.osce.org/ru/ukraine-smm/183181?download=true>

²⁶ siehe: <http://www.nrc.no/>, <http://www.novput.com/2015/06/pomoch-pereselentsam-integrirovatsya-v-gromadu-goroda/>

²⁷ Ukrainische Streitkräfte, die im Gebiet der Antiterroristischen Operation stationiert sind.

Schweizer_innen helfen in Trjochisbenka, die beschädigten Häuser wieder aufzubauen. Zum Zeitpunkt des Monitorings hatten sie bereits zwei Häuser aufgebaut. Sie helfen den Einwohnern auch, indem sie Glasscheiben für zerbrochene Fenster und Schiefer für Dächer zur Verfügung stellen. Diese Hilfen sind sehr wichtig, da in der Siedlung hauptsächlich ältere Menschen geblieben sind. Diese sind nicht in der Lage, ihre Häuser selbst zu reparieren.

Das Verhältnis zum Militär / Überwindung von Kriegsfolgen

Ein weiteres wesentliches Problem der Einwohner_innen in den untersuchten Gebieten sind die allgegenwärtigen Spuren der Kriegshandlungen. Die Siedlung wurde lange beschossen und um sie herum verbleiben Minenfelder, aber die zivil-militärische Verwaltung hat keine Karten der Minenfelder. Deswegen ist es unmöglich, sich sicher auf dem Gebiet der Gemeinden zu bewegen – Bäume für Brennholz zu fällen, die Äcker zu bebauen oder andere hauswirtschaftliche Tätigkeiten auszuüben. Man muss auf alternative Brennstoff-Quellen ausweichen, aber das ist teuer.

Humanitäre Organisationen sind noch nicht in der Lage, alle mit Brennholz zu unterstützen, sondern nur Menschen besonders bedürftiger Gruppen. Nach Auskunft der Einwohner_innen wurde während des Monitorings eine Datenbank von mobilitätseingeschränkten Personen aufgebaut, auf deren Basis diese Menschen Brennholz von einer norwegischen Stiftung (Norwegischer Flüchtlingsrat) bekommen werden.

Die Polizei und Steuerbehörde sind noch nicht auf dem Gebiet der Gemeinde tätig, die nächste Polizeiwache ist im Kreiszentrum Nowoajdar. Da die „Nowoajdar-Polizei“ nicht auf Anfragen von Einwohner_innen aus Trjochisbenka reagiert, ist eine dauerhafte Präsenz der Polizei in Trjochisbenka unabdingbar.

Die Anwesenheit von Militärangehörigen im Dorf bringt, nach Meinung der Einwohner_innen von Trjochisbenka, allerdings nicht nur Schutz vor den Vertretern der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“, sondern auch beträchtliche Risiken. In erster Linie hat dies mit der Präsenz von Verteidigungsanlagen und Straßensperren der ukrainischen Armee in unmittelbarer Nähe der Wohnhäuser der Zivilbevölkerung zu tun. Das Haus der Arzthelferin liegt ganz am Ende der Straße, sie nennt es scherzhaft „das letzte Haus in der Ukraine“ – dahinter liegt nur eine Straßensperre, die eine Zielscheibe für die Vertreter der „Volksrepublik Lugansk“ darstellt. Und gleich hinter dem Haus, am Hühnerstall, hat die ukrainische Armee ein Geschütz aufgestellt.

Weitere Beobachtungen

Es gibt Probleme mit der offiziellen Beurkundung von Todesfällen. Wegen der Änderung der administrativen Zugehörigkeit konnte die Verwaltung auch noch während des Besuches der Monitoring-Gruppe keine Todesurkunde herausgeben (es fehlten benötigte Vordrucke und Stempel). Früher war der nächste Notar im nahen Slowjanoserbsk, nun muss man nach Nowoajdar fahren – und das ist für lokale Einwohner_innen organisatorisch und finanziell schwierig. Die Situation beim Ausstellen von Vollmachten ist ähnlich. Anwohner_innen haben viele Verwandte auf beiden Seiten der Kontaktlinie und es gibt unterschiedliche Anlässe im Zusammenhang mit Erbschaften, Todesfällen, dem Empfang diverser Zahlungen usw., doch man kann nichts ausführen, wenn die Dokumente von der Gegenseite ausgestellt sind.

Das posttraumatische Belastungssyndrom stellt ein immenses Problem dar. Fast jede_r Befragte auf dem Gebiet erklärte, dass es unmöglich ist, mit dem Stress fertig zu werden und dass man

dringend nicht nur auf ärztliche, sondern auch auf psychologische Hilfe angewiesen ist. Die Einwohner_innen waren über ein Jahr lang unter Beschuss.

Auf dem Gebiet des Siedlungsrates gibt es 70 Schulkinder, es gibt auch Vorschulkinder (Lopaskyne und Lobatschewe nicht mitgezählt).

Beschädigte Häuser sind schwer wiederherzustellen – selbst wenn man die Möglichkeit hat, neue Möbel zu kaufen, wäre es laut der Aussage der Einwohner_innen unmöglich, damit durch die Straßensperren zu kommen. Es gibt keine Handwerker, sie haben Angst, zu kommen. Internationale Stiftungen stellen Glasscheiben für beschädigte Häuser zur Verfügung, aber man muss diese selbst zuschneiden lassen, was pro Fenster 30 Hrywnja kostet.

2.3. Juhaniwka/Kolesnikiwka/Komischne

Die Monitoring-Mission begann ihre Arbeit in Juhaniwka und Kolesnikiwka am 09.09.2015.

Am 10. September fuhr die Mission mit ihrer Arbeit im benachbarten Dorf Kolesnikiwka fort.

Die Dörfer Juhaniwka, Kolesnikiwka und Komischne sind verwaltungstechnisch Teil des Stanyzja-Luhanska-Kreises des Luhansk-Gebietes (<https://goo.gl/RDxHDu>) und befinden sich in der frontnahen Zone an der Grenze zur Russischen Föderation. In diesem Kreis verläuft die Grenze zwischen Russland und der Ukraine entlang des Flusses Derkul. Der Dorfrat dieser drei Ortschaften liegt im Dorf Komischne. Die Monitoring-Gruppe arbeitete zwei Tage lang in diesen Ortschaften.

Laut der Volkszählung von 2001 hatte Juhaniwka 39 Einwohner. In diesem Dorf befindet sich der Grenzübergang Jelan-Juhaniwka, eine Übergangsstelle für Fußgänger_innen und Kraftwagen. Am 18.02.2015 verabschiedete das Ministerkabinett allerdings eine Verordnung über die Schließung dieses Grenzübergangs.

Das Dorf befindet sich 45 km von der Stadt Luhansk entfernt. Laut öffentlich zugänglichen Informationsquellen wurden erste Aktivitäten der militanten Anhänger der selbsternannten "LNR" im Dorfgebiet am 03.05.2014 festgestellt. Das Dorf Juhaniwka und der Grenzübergang werden heute von ukrainischen Streitkräften kontrolliert.

Laut der Volkszählung von 2001 hatte Kolesnikiwka 155 Einwohner. Kolesnikiwka wird heute, ebenso wie während der gesamten Zeit des bewaffneten Konflikts, von ukrainischen Streitkräften kontrolliert.

Die Siedlungsverwaltung befindet sich in dem Dorf Komischne, das sieben Kilometer von den grenznahen Dörfern entfernt ist. Die Ordnungskräfte, die Stadtverwaltung sowie Mediziner_innen befinden sich in Stanyzja Luhanska (in 35 km Entfernung) – all das heißt, dass faktisch alle Verwaltungstätigkeiten in Juhaniwka und Kolesnikiwka vom ukrainischem Grenzschutz übernommen werden. Die Einwohner_innen wenden sich an sie mit Bitten bezüglich alltäglicher Probleme, Medizin sowie Transport, und sogar mit Klagen über rechtswidrige Handlungen.

Humanitäre Lage

Die humanitäre Lage in den Siedlungen ist schwierig. Es gab lange keinen öffentlichen Verkehr in diesen Orten, Lebensmittel werden nur selten an Geschäfte geliefert, die Lebensmittelpreise sind überhöht. Das nächste vollwertige Krankenhaus befindet sich in Belowodsk (70 km von den

Siedlungen entfernt). Die Bewohner_innen der Siedlungen konnten dieses Krankenhaus lange nur mit privaten Kraftfahrzeugen erreichen, die nur wenige besitzen.

Zum Zeitpunkt des Monitorings wurden Renten laut Angaben der Einwohner_innen regelmäßig ausgezahlt. Fehlende Arbeit sei ein zentrales Problem. Früher lebten viele arbeitsfähige Menschen in Luhansk und kamen am Wochenende sowie im Sommer in die Siedlung. Andere verdienten Geld mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Heute ist es gefährlich, auf dem Feld zu arbeiten. Zudem kann man selbst die im eigenen Garten angebauten Produkte nicht verkaufen, da die Siedlung von der nächsten Großstadt (Luhansk) durch die Kontaktlinie getrennt ist.

Kriegsschäden und Beschuss durch russische und ukrainische Kräfte

Im Vergleich zu anderen Dörfern des Stanyzja-Luhanska-Kreises haben diese Dörfer weniger unter den Kampfhandlungen gelitten. Insgesamt wurden in den Dörfern 29 Häuser beschädigt; davon sind zwei vollständig zerstört und nicht wieder aufzubauen, fünf sind stark beschädigt, bei anderen sind Fenster, Dächer und Anbauten beschädigt worden. Der größte Schaden entstand im Dorf Kolesnikiwka, das am Ufer des Grenzflusses liegt. Im Kreis gab es keine Todesfälle durch Beschuss, mehrere Menschen erlitten Splitterverletzungen, zwei Menschen starben bei einer Sprengfallen-Explosion nahe Kolesnikiwka, eine weitere Person erlitt zahlreiche Verletzungen bei einer Minen-Explosion.

Laut Angaben der Einwohner_innen wurden die ukrainischen Dörfer über den Grenzfluss hinweg vom Gebiet der Russischen Föderation aus beschossen. Bei dem Beschuss starben Angehörige des ukrainischen Grenzschutzes, die an den Dorfrändern in Richtung der Grenze stationiert waren. Über einen Monat lang mussten sich die Einwohner_innen in Kellern verstecken. Dies waren die intensivsten Beschießungen im untersuchten Gebiet. Eine weitere massive Beschießung fand im Februar 2015 statt. Danach stabilisierte sich die Situation im Kreis. Die ukrainischen Grenzschützer berichteten jedoch, dass auch jetzt noch Kommandotrupps aus dem Gebiet der Russischen Föderation kämen.

Laut offiziellen Informationen der Staatsanwaltschaft des ukrainisch regierten Gebiets Luhansk, die sich derzeit in Sewerodonezk befindet, werden in diesen Orten ein Strafverfahren in Bezug auf ein ziviles Todesopfer von Kampfhandlungen (Siedlung Juhaniwka) sowie zwei Verfahren in Bezug auf Sachschäden (staatliches sowie privates Eigentum) als Ergebnis von Kampfhandlungen (Siedlung Kolesnikiwka) geführt. Nach Angaben der Einwohner_innen und der Verwaltung sind die tatsächlichen Kriegsfolgen viel umfangreicher.

Die Einwohner_innen dieser grenznahen Dörfer bezeugen den Beschuss von Positionen der „Antiterrorereinsatz“-Kräfte, sowie ungezielte Beschießungen von benachbarten Siedlungen aus dem Gebiet der Russischen Föderation heraus. Intensiver Beschuss begann im Juli und endete Ende August 2014.

Aussagen von Bewohner_innen zum Beschuss vom Territorium der Russischen Föderation

In vielen Höfen und Gärten im Dorf Kolesnikowka gibt es Sprengtrichter. An der Dorfeinfahrt von Kolesnikiwa zeigten uns einige Männer den Weg zu zerstörten Häusern. Dort traf die Gruppe einige Einwohner_innen, die mit einem ukrainischen Grenzschützer redeten. Sie zeigten durch Mörserbeschuss entstandene Beschädigungen ihres Hauses und einen selbstgemachten Erdbunker, in dem sie sich vor Geschossen verstecken mussten. Menschen erzählten, dass der

Beschuss das Niederholz und viele Grasflächen in Brand setzte. Sie zeigten auch ein Geschoss (Haubitze, Kaliber 122), das im Juli 2014 neben ihrem Haus (ca. 100 Meter) landete. Das Geschoss explodierte nicht und wurde immer noch nicht entschärft. Die Einwohner_innen sagen, dass sie die Grenzschrützer schon oft gebeten hatten, das Geschoss zu entschärfen, jedoch ohne Erfolg.

Nach Angaben der Einwohner_innen wurde im Sommer 2014 aus der Russischen Föderation mit „Grad“-Raketenwerfern geschossen. Während des Beschusses flogen Geschosse über Wohnhäuser, so dass die Menschen sich in Kellern versteckten.

In Juhaniwka antwortete ein junger Mann, der früher in der Gebietshauptstadt lebte und mit seiner Familie auf der Flucht vor Kampfhandlungen nach Juhaniwka gezogen war, auf die Frage, von wo auf die benachbarten Dörfer geschossen wurde: „Russland, natürlich. Eine russische Drohne startet – du stoppst die Zeit. Sobald sie abwürgt, fängt 20 Minuten später pünktlich der Beschuss an. Flackern in der Richtung (zeigt mit der Hand in Richtung des Flusses Derkul) – und das war’s. Erst das Flackern, und dann erst kommt das Geräusch. Höchstwahrscheinlich D-30 (Haubitze, Kaliber 122) und Selbstfahrlafetten, dem Geräusch nach zu urteilen. Irgendwas großes, kein Mörser. Kolesnikiwka wurde damals ordentlich gebrösel, und nicht nur einmal. Und nachts, wenn man zum Rauchen rausgeht, hört man von drüben eine Explosion, und von hier ging eben das Geschoss, rauscht direkt über dem Kopf“.

Im Datscha-Gebiet zwischen Juhaniwka und Kolesnikiwka wurden von der Monitoring-Gruppe mehrere Sprengtrichter gefunden. Einer davon (die Koordinaten sind 48.671845 39.699222) ist gut erhalten und lässt aufgrund der Erdaufwerfungen vermuten, dass er von einer „Grad“-Rakete stammt, die aus der Richtung von Russland abgefeuert wurde. Viele Gartenhäuser dieses Datscha-Gebiets sind stark beschädigt oder vollkommen zerstört.



Zerstörungen in Kolesnikiwka

In Kolesnikiwka sah die Monitoring-Gruppe neben dem einzigen Dorfladen ein abgebranntes Haus. Eine Frau, die in der Pestschanaja-Straße wohnt, erzählte, dass es seit längerer Zeit unbewohnt war. Der Beschuss habe den Wald und das Gras in Brand gesetzt, dann habe auch das leere Haus Feuer gefangen. Sie glaubt, dass die Grenzschutz-Einheit das Ziel des Beschusses war. Der Trichter und die Richtung der Splitter im Garten vor ihrem Haus bezeugen, dass der Beschuss wahrscheinlich aus der Richtung der russischen Föderation kam (die Besichtigung der Beschuss-Spuren wurde auf Video festgehalten). Die Frau erzählt, dass die Schüsse aus zwei Richtungen kamen. Nach ihren Angaben wollten die Dorfbewohner sogar einen Beschwerdebrief nach Russland schreiben und fordern, den Kampfhandlungen ein Ende zu setzen. So beschreibt die Dorfbewohnerin den Beschuss: „Die Erde bebt, Glassplitter fliegen umher, du hast Angst um dein Leben, Angst, dass dich ein Splitter trifft“.

Etwas dreihundert Meter vom Dorfladen entfernt brannte ein zweistöckiges Haus in der Pestschanaja-Straße vollständig aus - nach einem „Grad“-Raketenbeschuss in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli 2014. Nach Angaben der Nachbarn war das der erste Beschuss mit einem „Grad“-Raketenwerfer. Die einzige Bewohnerin des Hauses, eine im Jahre 1940 geborene Rentnerin, konnte das brennende Haus verlassen, aber ihr gesamtes Eigentum verbrannte und ein Auto wurde unter den Ruinen zerstört. Es war auch nicht möglich, die Papiere zu retten, was der alten Frau später viele Probleme bereitete.

Ein weiteres Haus auf der Pestschanaja-Straße wurde von Explosionen von „Grad“-Raketen im Juli 2014 beschädigt. Das Haus weist Spuren von einem Schockwellen-Stoß sowie von Geschosssplittern auf, was von der Monitoring-Mission auf Bildern und auf Video festgehalten wurde.



Kolesnikiwka - Gradsplitter

Der Hauseigentümer zeigte die Reste eines „Grad“-Geschosses, das im Gemüsegarten unweit seines Hauses steckte. Der Trichter war von Osten nach Westen ausgedehnt. Die Reste des Geschosses waren in Richtung Russland (Südosten) geneigt.

Ein Einwohner des Dorfes Kolesnikiwka, in dessen Hof mehrere Hülsen von „Grad“-Geschossen entdeckt wurden, erzählte, dass seine Schwester und er im Sommer 2014 Zeugen eines

Beschusses aus Richtung Russland wurden. Nach seinen Angaben liefen sie in den Keller, wenn sie eine Salve hörten, jenes Mal konnten sie das Versteck aber nicht rechtzeitig erreichen. Als sie den Abschuss der „Grad“-Raketen hörten und aus dem Haus liefen, sahen sie, dass aus der Richtung von Derkul brennende Geschosse zu ihnen fliegen.



Kolesnikiwka - Gradsplitter

Der Mann und die Frau stürzten sich unter die Hauswand, um sich vor dem Beschuss zu schützen, und über ihnen flogen die Geschosse. Nach ihren Erinnerungen bebten die Hauswände vor den Geräuschen der fliegenden Geschosse. Damals explodierten die Geschosse nicht in der Nähe, sondern flogen tiefer ins ukrainische Gebiet hinein.

Im Feld zwischen Kolesnikiwka und dem Stützpunkt der Grenzschutz-Einheit wurde ein nicht explodiertes „Grad“-Geschoss entdeckt und dokumentiert. Es ragte senkrecht aus der Erde.

Kriegsfolgen in Komischne

Das Dorf Komischne des Stanyzja-Luhanska-Kreises im Luhansk-Gebiet liegt unweit der Grenze zu Russland. Nach Angaben aus dem Jahre 2001 lebten 732 Menschen im Dorf. Das Dorf wurde im August 2014 und im Februar 2015 stark beschossen. Im Laufe der Kampfhandlungen wurden Wohnhäuser beschädigt. In Komischne gibt es eine Schule. Die Schüler_innen aus Kolesnikiwka und Juhaniwka werden hierher mit dem Bus gebracht. Im September 2015 haben ca. 50 Kinder mit dem Lernen begonnen.

Das Gebiet von Komischne wurde, ebenso wie Kolesnikiwka, dreimal stark beschossen – zweimal im Juli/August 2014 und zuletzt am Abend des 2. Februar 2015. Damals war es nach Auskunft des Dorfrates ein „Grad“-Beschuss; nach dem Beschuss zählte man in den Höfen von Wohnhäusern 14 Geschosstrichter. Seit Februar sind im Kreis periodisch entfernte Gefechtsgeräusche aus umliegenden Dörfern zu hören, aber das grenznahe Gebiet wird nicht mehr von Geschossen getroffen. Der Leiter des Dorfrates gab keine Auskunft, aus welcher Richtung der Beschuss geführt wurde.

Zu Beginn der Kampfhandlungen wohnten 876 Menschen auf dem Gebiet, das dem Dorfrat unterstellt ist. 171 Menschen verließen das Gebiet in 2014/2015, während sich 136 Binnenvertriebene registrierten. Nach Angaben des Dorfrates zogen vor allem junge Familien mit Kindern oder ältere Menschen weg, die den Beschuss schwer vertrugen. Sie wurden meist von ihren Familien abgeholt. Nach Meinung des Dorfrat-Leiters zogen die meisten Einwohner_innen

nach Russland. Diejenigen, die Familien in der Gebietshauptstadt hatten, zogen nach Luhansk. Der Beschuss begann hier letzten Sommer im Juni und dauerte bis August. Es gibt kaum ernsthafte Schäden, nur Splitterschäden an Wänden und Fenstern. Am stärksten wurde das Haus der Arzthelferin beschädigt.

Eines der wichtigen Probleme sind immer noch die verminten Gebiete in der Nähe der Dörfer. Das Militär hat der Bevölkerung mitgeteilt, dass das Gelände abseits der Wohnstraßen und Hauptstraßen vermint ist. Oft kann man in Richtung des Waldes oder des Flussufers Minenwarnungen sehen. Nach Meinung der Einwohner_innen wechseln die ukrainischen Militäreinheiten ständig, übergeben einander aber nicht die Karten der Verminung, sodass das Militär selbst nicht mehr weiß, welche Gebiete sicher sind. Außerdem können auch Kommandotrups Minen legen. Ungeachtet dessen gehen die Einwohner_innen weiterhin im Wald und am Ufer ihren Geschäften nach und riskieren dabei ihr Leben.

Humanitäre Lage in Komischne

Da hier die Dorfverwaltung sowie das Stabsquartier des Grenzschatzes liegen, ist die humanitäre Situation im Dorf etwas besser als in Juhaniwka und Kolesnikiwka. In den Dörfern gibt es keinen Revierpolizisten bzw. die Verwaltung des Dorfrates weiß nicht, wo sich dieser befindet und nach welchem Prinzip er arbeitet. Es wird vermutet, dass es nur einen für mehrere Dörfer gibt. Die Polizei kommt aus Petriwka, wenn etwas passiert und sie gerufen wird.

Im anderen Teil des Verwaltungsgebäudes, in dem auch der Dorfrat untergebracht ist, wurde eine Ambulanz für Kranke eingerichtet, die Verbände, Infusionsständer und Injektionen benötigen, aber nicht 70 Kilometer fahren können, um in einer geeigneten Klinik behandelt zu werden. Hier empfängt eine Arzthelferin, die Kolesnikiwka, Juhaniwka und Komischne bedient. Früher gab es im Dorf eine stationäre Klinik und eine Infektionsabteilung, einen Zahnarzt, einen Kinderarzt, einen Allgemeinarzt, einen Physiotherapie-Raum, ein EKG-Gerät und ein Labor. Außer den drei Dörfern versorgte die Klinik auch Herassymiwka und Wilchowe. Jetzt gibt es keinen Zugang nach Herassymiwka. Laut der Aussage der Arzthelferin gibt es dort überhaupt keine Mediziner_innen.



Ambulanz in Komischne

„Letztes Jahr gab es keine Verkehrsverbindung hierher, und wir versorgten die Kranken vor Ort. Jetzt kommt die Ambulanz aus Stanyzja Luhanska, wenn es notwendig ist. Wenn die Leute auf Minen oder Sprengfallen hochgingen, holte sie die Ambulanz nach Stanyzja ab. Ich weiß, dass Schwetschikow hochgegangen ist, dann noch ein Mann aus Kolesnikiwka, tödlich“, erzählt die Arzthelferin.

Die Arzthelferin selbst wurde beim Beschuss am 02. Februar 2015 verwundet, sie ist die einzige Verletzte im Dorf. Während der Monitoring-Mission klagte die Arzthelferin über die Wunde. Da ihr das Gehen schwerfällt, besucht sie Kranke nur, wenn sie mit einem Privatfahrzeug hin und zurück gebracht wird.

„Und dann schlug es in unser Haus ein. Ich stürzte und verlor das Bewusstsein. Nach einigen Minuten kam ich zu mir, hörte, wie mein Mann mich ruft. Ich sah ein Loch und dachte, dass es ein Loch in der Wand ist, an der ich stand. Aber ich wurde von der Explosion ins andere Zimmer, zur anderen Wand geworfen. Das Geschoss durchbrach die Wand und traf genau das Bett, wo mein Mann soeben geschlafen hatte. Die Außenwand stürzte ein. Ich hatte eine Wunde am Kopf, eine tiefe Schürfung auf der rechten Wange, der Fuß war durchschlagen, am linken Knöchel. Von den Stößen gegen die Wand und den fallenden Ziegeln war ich danach ganz schwarz von Blutergüssen. Im Knöchel ist ein Nerv durchschlagen. Und jetzt muss ich das Fußgelenk fixieren, sonst verrenkt der Fuß“, erzählt die Verletzte von dem Ereignis.



Komischne - Haus der Arzthelferin

Aus dem Dorfrat brachte man eine Plane, um das Dach zu überdecken, und Folie, um die Fenster zu verschließen. Nach Angaben der Geschädigten hat man später eine Beihilfe in Höhe von 2.000 Hrywnja (ca. 50 Euro) kalkuliert, aber selbst diese Summe hat die Familie nicht erhalten. Alles wurde aus eigener Kraft wiederaufgebaut und renoviert, Dachbleche wurden vom ukrainischen Militär gebracht.



Komischne - Haus der Arzthelferin

In der Ambulanz konnten die Missionsteilnehmenden mit einem Patienten sprechen. Der Mann erzählte, dass er und seine Nachbarn früher vom Gartenbau lebten, jetzt aber keine Absatzorte mehr vorhanden sind. Er berichtete auch, wie schwer das Überleben für Rentner ist, da Medikamente signifikant teurer werden, die Renten aber auf altem Niveau bleiben, während die Einwohner_innen seit Beginn des bewaffneten Konflikts keine anderen Einkommensquellen haben. Deswegen reicht die Rente gerade noch für notwendige Medikamente.

2.4. Stanyzja Luhanska

Allgemeine Beschreibung

Stanyzja Luhanska (Siedlung städtischen Typs)²⁸ (<http://qr.net/bgHX4>) bildet momentan das Zentrum des Stanyzja-Luhanska-Kreises innerhalb des Luhansk-Gebietes. Der Ort befindet sich 10 km von Luhansk entfernt auf ukrainisch kontrolliertem Gebiet. Die Kontaktlinie verläuft entlang des Flusses Siwerskyj Donez.

Mit dem Beginn der „separatistischen Bewegungen“ im Osten der Ukraine begannen sich auch in Stanyzja Luhanska Einheiten der selbsternannten LNR zu bilden. Später wurde ein Referendum zur Unabhängigkeit der „Volksrepublik Lugansk“ von der Ukraine durchgeführt. Einheimische sagen, dass „nur wenige Menschen sich am Referendum beteiligten“. Dann erschienen militärisch befestigte Straßensperren²⁹ auf den Brücken über den Siwerskyj Donez sowie in der Siedlung Makarowe am Ortseingang von Stanyzja Luhanska.

Zum Zeitpunkt der Besichtigung durch die Mission existierten keine Verbindungen zu Gebieten außerhalb ukrainischer Kontrolle. Die nächste Passierstelle befand sich in der Stadt Hirske, 140 km von Stanyzja Luhanska entfernt. Dadurch wurden die Einnahmen der Siedlungseinwohner erheblich gemindert, denn die meisten von ihnen bauten Treibhausgemüse an und verkauften es

²⁸ Karte siehe: <http://qr.net/bgHX4>

²⁹ Sie werden als „Blockposten“ bezeichnet.

in Luhansk. Später wurde eine Fußgänger-Passierstelle zwischen Stanyzja Luhanska und Luhansk geöffnet.³⁰

Nachdem offensichtlichem Beschuss aus der Richtung von Luhansk änderten viele Einwohner_innen der Siedlung radikal ihre Meinung in Bezug auf die „Volksrepublik Lugansk“. Momentan nehmen die meisten eine vorsichtige Position ein und äußern mäßige Unterstützung für Ukraine. Die vorherrschende Stimmungsäußerung der Bevölkerung ist: „Hauptsache, kein Krieg“.

Zerstörungen und Todesfälle

Kampfhandlungen begannen Anfang Juli 2014, als ukrainische Streitkräfte eine befestigte Straßensperre in Makarowe einnahmen. Am 18. August rückten sie in Stanyzja Luhanska ein. Ukrainische Streitkräfte errichteten anstelle der Wachposten der selbsternannten „LNR“ ihre eigenen: an der Kreuzung der Moskwa-Donbass-Str. und der Schewtschenko-Str., an der Eisenbahnüberfahrt vor der halbzerstörten Autobrücke über den Fluss und an der Überfahrt an der Eisenbahnbrücke. Nachdem die Siedlung unter ukrainische Kontrolle kam, wurde sie im Laufe eines Jahres aus unterschiedlichen Waffentypen intensiv beschossen. Einige Monate lang hatte die Siedlung keinen Strom und kein Gas. Über 3.000 Häuser der Siedlung wurden beschädigt oder zerstört. Laut der offiziellen Statistik wurden 90 Menschen getötet. Viele Einwohner_innen verließen die Siedlung.

Zum ersten Mal wurde die Siedlung am 2. Juli 2014 gegen 10.30 Uhr beschossen. Ein oder zwei Flugzeuge hatten zwei Raketen auf eine Polizeiwache und die Ostrowski-Straße abgeschossen. Dabei waren mindestens zehn Zivilist_innen ums Leben gekommen. Es gibt kaum Zweifel daran, dass es sich um Flugzeuge der ukrainischen Luftstreitkräfte gehandelt hatte. Diese Version bestätigten Einwohner_innen und Mitarbeiter_innen der zivil-militärischen Verwaltung der Siedlung. Der Monitoring-Mission liegen Informationen vor, dass die Leitung des „Antiterrorereinsatzes“ an jenem Tag mehrmals darüber informiert worden ist, dass die Polizeiwache – das Objekt des Luftangriffs – keine bewaffneten Anhänger der „LNR“ beherbergte, und dass deshalb kein Flugzeug geschickt werden sollte. Trotzdem hatte der Luftangriff stattgefunden. Laut Aussagen von Gesprächspartner_innen soll am Tag zuvor ein tragbares Luftabwehrsystem aus der Nähe der Ostrowski-Straße gegen ein Flugzeug eingesetzt worden sein. Außerdem hatte ein Flugzeug die Basis „Dubrawa“ der selbsternannten „LNR“ attackiert.

Bewaffnete Gruppierungen der selbsternannten „LNR“ eröffneten im Sommer mehrmals Granatfeuer vom Siedlungsmarkt sowie aus Wohnvierteln von Stanyzja Luhanska in Richtung der Siedlung Makarowe, nachdem diese von ukrainischen Streitkräften eingenommen wurde.

Nachdem die ukrainischen Streitkräfte Stanyzja Luhanska am 18. August einnahmen, wurde der Ort wiederholt intensiv beschossen, meist aus der Richtung der „Volksrepublik Lugansk“. Am 24. August wurden der Kreis Kondraschiwka und das Kreis-Krankenhaus aus 120-mm-Granatwerfern beschossen. Am 27. und 29. August sowie am 2., 5. und 9. September wurde die Siedlung stark beschossen, unter anderem aus „Grad“-Raketenwerfern. Dadurch wurden überall in der Siedlung zahlreiche Häuser beschädigt und zerstört. Der Beschuss war ungezielt; auch Kreise in einiger Entfernung von Straßensperren und allen militärischen Objekten wurden in Mitleidenschaft gezogen. Weitere Besüsse waren 2014 am 5. und 11. November, 4.-5. Dezember sowie 2015 am 9. und am 19. Januar zu verzeichnen. Ein sehr intensiver Granatwerfer-Beschuss fand unmittelbar vor dem Waffenstillstand am 14. Februar 2015 statt. Zuletzt wurde am 27. August 2015 ein Beschuss aufgezeichnet. Augenzeugen berichteten der Monitoring-Gruppe, dass aus dem Gebiet der Russischen Föderation geschossen wurde. Sie behaupteten, dass sie den Feuerschein von „Grad“-Raketenwerfern jenseits der Grenze zur Russischen Föderation aus dem Fenster ihres Hauses sahen, das sich auf einer Anhöhe befindet. Die Siedlung wurde aus Geschütz- und

³⁰ siehe Artikel (auf Ukrainisch) unter <http://tyzhden.ua/News/149871>

Raketenartillerie, aus Granatwerfern verschiedener Kaliber, aus automatischen Granatwerfern, aus Flakgeschützen und schweren Maschinengewehren beschossen. Ab dem Sommer 2015 wurde die Siedlung wiederholt vom Territorium der selbsterklärten "LNR" mit Brandmunition beschossen, in deren Folge jede Nacht vier bis fünf Häuser verbrannten.



Zerstörungen in Stanyzja Luhanska

Viele Einwohner_innen von Stanyzja Luhanska wurden von ihren Bekannten und Verwandten aus Luhansk gewarnt, bevor ein Beschuss begann. Sie wurden angerufen und gewarnt, dass vor den Häusern Artilleriebatterien aufgebaut wurden, die gegen Stanyzja Luhanska gerichtet waren. Die Siedlung erlitt großen Schaden. Laut Vertreter_innen der lokalen Verwaltung sind etwa 300 Häuser total zerstört und weitere 3.000 beschädigt. Dies sind nur die Zahlen, die auf Meldungen der Hausbesitzer/-bewohner_innen basieren. Darüber hinaus gibt es aber auch zahlreiche Häuser, deren Bewohner_innen die Siedlung verlassen haben. Diese Zerstörungen bleiben ungemeldet. Das Kreiskrankenhaus und die Ambulanzklinik wurden von Artilleriegeschossen direkt getroffen,

die Schule Nr. 2 ist vollständig abgebrannt und die Schule Nr. 1 wurde beschädigt.

Die Moskwa-Donbass-Straße ist vollständig zerstört. Zum Zeitpunkt des Monitorings verlief diese Straße am Fluss entlang direkt an der Kampflinie der Kriegshandlungen. Stark beschädigt ist auch die Schewtschenko-Straße, die direkt an der Straßensperre der ukrainischen Streitkräfte endet. Hier starben unter Beschuss am 2.09.2014 Walja Milosnaja und ein Herr Kalinin. Am gleichen Tag trafen zwei aus Luhansk abgeschossene „Grad“-Raketen direkt das Haus Nr. 22. Die Besitzerin war zu Hause und wurde verletzt. Seit dem Beschuss leidet sie unter Seh-, Hör- und Gedächtnisproblemen. Ihr Nachbar zeigte die Ruinen eines Hauses, das am gleichen Tag aufgrund des Beschusses verbrannte.

In der Stadtmitte, 800 Meter von der Straßensperre entfernt, wurden viele Häuser beschädigt. Ebenfalls beschädigt wurden das Kulturhaus (direkter Einschlag einer „Grad“-Rakete), die Bibliothek und das Landeskundemuseum (mehrere „Grad“-Raketen trafen das Gebäude).

Die Mitarbeiter_innen der Bibliothek überreichten der Monitoring-Gruppe ein Geschoss mitsamt Gefechtskopf mit Brandsatz, das aus einem Wladimirow KPW (überschweres Maschinengewehr) abgeschossen wurde, das Fenster traf und in den Büchern steckenblieb. Sie nannten folgende Todesopfer: Mutter und Sohn Schestukhin, eine Krankenschwester, ein Richter und Großvater Lew. Die Direktorin der Kulturhalle erzählte, dass wegen des fortdauernden Beschusses die Nächte besonders schlimm waren. Der Kreis Kondraschiwka der Siedlung wurde ebenfalls stark beschädigt. Die Einwohner_innen dieses Kreises erzählten, dass der schlimmste Beschuss in der Nacht auf den 14. Februar 2015, also direkt vor dem Waffenstillstand, stattfand. Dabei wurde aus schweren Granatwerfern geschossen.

Laut offizieller Information der Staatsanwaltschaft des ukrainisch kontrollierten Gebiets Luhansk verfolgt die Kreis-Abteilung für innere Angelegenheiten neun Strafverfahren in Bezug auf 23 zivile Todesopfer von Kriegshandlungen, 20 Verfahren in Bezug auf 24 verletzte Zivilisten sowie 78 Verfahren in Bezug auf Sachschäden (staatliches sowie privates Eigentum) als Ergebnis von Kampfhandlungen. Daneben verfolgt auch der Sicherheitsdienst der Ukraine zwei Strafverfahren in Bezug auf zwei zivile Todesopfer von Kampfhandlungen sowie ein Verfahren in Bezug auf eine verletzte Zivilistin.

Verkehrsanbindung

Die Verbindung nach Luhansk ist für den Kreis wichtig. Zurzeit ist sie unterbrochen, da die Brücken über den Siwerskyj Donez gesprengt wurden³¹. Eine der Brücken (die sogenannte „alte Brücke“) wurde nicht ganz zerstört; sie kann zu Fuß benutzt werden. Jedoch schloss die ukrainische Regierung alle Verkehrswege zu Gebieten, die nicht von der Ukraine kontrolliert werden. Die nächste offene Passierstelle befand sich in der Siedlung Hirske, 140 km von Stanyzja Luhanska entfernt. Dies bedeutete einen über 200 km langen Weg nach Luhansk. Jedoch erlaubten die Soldaten der ukrainischen Streitkräfte Fußgängern oft, die halbzerstörte Automobilbrücke zu überqueren. Viele Menschen haben Verwandte auf der anderen Seite. Viele der Binnenvertriebenen befürchten, dass in ihren Heimatorten geraubt wird und dass ihre Wohnungen beschlagnahmt werden. Viele bemühen sich, Lebensmittel, Babywindeln und anderen Alltagsbedarf nach Luhansk zu bringen, da dort alles sehr teuer ist. Wenn die Brücke nicht überquert werden kann, gehen Menschen den Fluss entlang, um die Straßensperre zu umgehen. Diese Gegend ist aber vermint; alle paar Tage werden Menschen zu Opfern von Minen und Sprengfallen.

Ein Soldat an der Straßensperre erzählte, dass die Soldaten oft nicht einmal die Körper der Opfer abholen, da die Gegend von unterschiedlichen Einheiten vermint wurde und sie keine Karten der Vermünungen besitzen. Am 27. Oktober 2015 wurde eine Fußgänger-Passierstelle an der

³¹ siehe: http://24tv.ua/ru/terroristy_vzorvali_most_v_luganskoj_oblasti_n534041

Kontaktlinie eröffnet³². Eine weitere Besichtigung von Stanyzja Luhanska durch einige Teilnehmer_innen der Mission am 1.-5. November 2015 ermöglichte es, die Ergebnisse dieser Entscheidung unmittelbar zu beobachten. Sobald der Posten öffnete, kehrten viele Menschen aus Luhansk (wohin sie früher wegen des Beschusses gereist waren) nach Stanyzja Luhanska zurück. Viele Einwohner_innen von Stanyzja Luhanska konnten ihre Verwandten in Luhansk besuchen; die Einwohner_innen von Luhansk suchten Stanyzja Luhanska für günstige Lebensmittel auf. Die Wartezeit und die Kontrolle bei der Nutzung der Passierstelle nehmen drei bis fünf Stunden in Anspruch. Einige Menschen benutzen weiterhin Umwege und werden Opfer von Sprengfallen. Während der Besichtigung der Moskwa-Donbass-Str. am 02.11.2015 hörten die Teilnehmer_innen der Mission eine nahe Explosion aus der Richtung des Flusses. Ein Soldat der ukrainischen Streitkräfte, der sich in der Nähe befand, identifizierte diese als Explosion einer MON-50 (Antipersonenmine). Er erzählte, dass die Menschen, die die offizielle Passierstelle nicht benutzen, diejenigen sind, „deren Verwandten für die ‚Volksrepublik Lugansk‘ kämpfen: Der offizielle Durchgangsposten würde sie nicht durchlassen.“

Verhältnis zu den ukrainischen Streitkräften

Momentan sind die Beziehungen der Zivilbevölkerung zu den ukrainischen Streitkräften recht freundlich, dies war aber nicht immer der Fall. Am 18. August 2014 requirierte eine Einheit der ukrainischen Streitkräfte eines der Stockwerke des funktionierenden Kreis-Krankenhauses. Sie waren acht Tage lang in Krankenzimmern stationiert, die Patient_innen mussten auf anderen Stockwerken untergebracht werden. Am 29. Dezember 2014 betraten Vertreter des „Tornado“, einer Sonderkompanie des Patrouilledienstes des ukrainischen Innenministeriums, eine Ambulanzklinik in der eingemeindeten Siedlung Kondraschiwka. Sie befahlen allen Ärzt_innen, die Klinik zu verlassen und ließen sie bis zur zweiten Januarwoche die Arbeit nicht aufnehmen. Sie selbst blieben bis zum 27. März 2015 im Gebäude. Viele Bewohner_innen beklagten sich zudem über „Tornado“-Vertreter und beschuldigten diese der Plünderung und unverhohlener Raubüberfälle. Aktuell ist „Tornado“ aufgelöst³³, viele der Kämpfer stehen vor Gericht. Momentan sind in dem Ortsteil Kondraschiwka Einheiten der 128. Gebirgsbrigade der ukrainischen Streitkräfte stationiert. Von dieser berichtete die Bevölkerung positiv. Zum Beispiel erzählte eine Bewohnerin der Monitoring-Gruppe, dass die Soldaten unter Beschuss Menschen aus brennenden Häusern zogen und Nahrung in die Keller brachten, als die Anwohner Deckung suchten.

Humanitäre Lage und Situation der Flüchtlinge

In August 2015 hatte Stanyzja Luhanska nach Angaben des Bürgermeisters 7.200 Einwohner (Ergebnisse eines Monitorings durch das Rote Kreuz bei der Verteilung von Hilfspaketen). Gemeldet waren hier aber fast 15.000 Menschen. Sehr viele verließen Stanyzja Luhanska aufgrund der Kriegshandlungen. Nach den Beschießungen gab es in der Siedlung einige Monate lang keinen Strom, auch mit dem Gas gab es Probleme. Nun ist die Versorgung wieder hergestellt. Etwa 3.000 Flüchtlinge kamen nach Stanyzja Luhanska, doch die meisten zogen weiter, da der Ort gefährlich war. Zum Zeitpunkt der Besichtigung durch die Monitoring-Gruppe im September lebten viele Binnenvertriebene laut der Verwaltung in Sommerhäusern der Stadtrandgebiete, die als sicherer gelten. Das Schulgebäude ist zerstört, aber die Schule als Institut funktioniert. 40 Kinder gehen zur Schule.

Humanitäre Organisationen, u.a. auch staatliche, sind in der Siedlung tätig und verteilen regelmäßig Hilfslieferungen in Form von Lebensmitteln, haushaltschemischen Erzeugnissen,

³² siehe: <http://tyzhden.ua/News/149871>

³³ siehe: <http://ru.tsn.ua/ato/avakov-rasformiroval-skandalnuyu-rotu-tornado-438135.html>

Medikamenten und Baumaterialien. So sind das NRC (Norwegian Refugee Council)³⁴ und das amerikanische Friedenscorps (Peace Corps) hier tätig. Der Staatshaushalt stellt aber sehr wenig Mittel zur Verfügung. Es sind keine Kompensationen für verletzte und verstorbene Beschuss-Opfer vorgesehen. 2014 konnten die lokalen Behörden aus dem eigenen Haushalt 700.000 Hrywnja, rund 37000 Euro, verteilen. Zudem konnten von internationalen Stiftungen mehrere Millionen Hrywnja als gezielte Hilfeleistungen angeworben werden.

Der Kreis hat ein Krankenhaus, das jedoch durch die Beschießungen beschädigt wurde und nicht alle medizinischen Leistungen anbieten kann; es fehlt an medizinischem Personal. So gibt es nirgendwo in der Nähe von Luhansk – außer in Luhansk selbst – einen Tomografie-Spezialisten oder Onkologen. Die Kranken müssen nach Charkiw oder Kiew geschickt werden.

Mitarbeiter_innen der Ambulanzklinik haben seit einem Jahr keinen Lohn bekommen. Die Wächter gingen nicht mehr zur Arbeit und die Klinik wurde von der einheimischen Bevölkerung vollständig ausgeplündert, nachdem sie von der „Tornado“-Einheit verlassen wurde. Jetzt werden ambulante Patienten in einem einzigen gemieteten Raum empfangen, Kinder und alte Menschen zusammen. Die Monitoring-Gruppe stellte während ihrer Arbeit vor Ort fest, dass auf dem Gebiet von Stanyzja Luhanska nur der Fernsehempfang aus dem okkupierten Luhansk sowie aus Russland möglich ist. Ukrainisches Fernsehen kann nicht empfangen werden. Der Leiter der zivil-militärischen Administration teilte der Monitoring-Mission mit, dass ihm die Fernsehproblematik bekannt ist, und dass die ukrainische Regierung mehrmals darüber informiert wurde.

Wirtschaftliche Lage

Der Haushalt von Stanyzja Luhanska ist nur zu 50 Prozent verfügbar, weil Unternehmen geschlossen sind und damit Steuereinnahmen ausbleiben. Das wichtigste Wirtschaftsunternehmen ist die Eisenbahn, die jedoch nicht funktioniert. Früher waren hier drei Unternehmen tätig. Trinkwasser für die Gebietshauptstadt Luhansk wurde hier produziert und geliefert. Eine große Brotfabrik lieferte ihre Produkte nach Luhansk. Heute läuft die Fabrik nur mit 10 Prozent ihrer Kapazität, da der Absatzmarkt geschlossen ist. Ein Unternehmen, das Sand förderte, produziert seit zwei Jahren nicht, da Luhansk den Hauptabsatzmarkt darstellte und momentan keine Absatzmöglichkeiten vorhanden sind. Ebenfalls sind Fischereibetriebe außer Betrieb, weil Wasserleitungen abtransportiert wurden. Viele landwirtschaftliche Unternehmen konnten nicht ernten. Einige Weizenfelder verbrannten während der Beschießungen.

Es gibt auf dem Gebiet 100 Gasbohrlöcher, aus denen vor Beginn der Kampfhandlungen etwa

150.000 Kubikmeter Gas pro Tag gefördert wurden. Heute werden lediglich 50.000 Kubikmeter Gas pro Tag gefördert.

Viele Einwohner_innen von Stanyzja Luhanska bauen Obst und Gemüse an, aber auch sie haben keinen Absatzmarkt mehr. Früher wurde vor allem nach Luhansk verkauft. Nachdem die Verbindung nach Luhansk geschlossen wurde, fielen die Preise in der Siedlung dramatisch, so dass sich der Verkauf nicht mehr lohnt. Andere Städte sind weit entfernt, die Straßen sind sehr schlecht.

Es ist auch schwer, Lohnarbeit zu finden. Laut dem Leiter der zivil-militärischen Administration der Siedlung kann man Arbeit als Holzfäller finden; mit dem Fällen des verbrannten Baumbestandes kann man 200 Hrywnja pro Tag (8 €) verdienen. Es gibt in diesem Gebiet 15.000 Hektar feuerbeschädigten Wald.

34 <http://www.nrc.no/?did=9191328#.VjdzMryocW0>

2.5. Solote

Allgemeine Lage

Die Stadt Solote im Popasna-Kreis des Luhansk-Gebietes (<https://goo.gl/bz4QEH>) ist ein weiterer Ort, der im frontnahen Gebiet liegt. Die Monitoring-Gruppe hat zweieinhalb Tage in mehreren Kreisen von Solote gearbeitet. Solote besteht aus mehreren Siedlungen, die ihre eigenen Bezeichnungen, Besonderheiten und auch Abläufe haben (Solote, Solote 1 – „Solnetschny“, Solote 2 – „Karbonit“, Solote 3 – „Stachanowez“, Solote 4 – „Rodina“, Solote 5 – „Mikhajliwka“). Solote 5, bzw. Mikhajliwka (<https://goo.gl/FYaVVr>), liegt jetzt jenseits der Kontaktlinie und steht damit unter Kontrolle der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“.

Obwohl die Situation in der Stadt angespannt ist, gibt es in Solote eine Vielzahl an Binnenvertriebenen aus Perwomajsk und Horliwka (Städte nicht unter Kontrolle der ukrainischen Regierung) sowie Popasna (die Stadt hat unter starken Beschießungen gelitten). Solote befindet sich an der Kontaktlinie mit der selbsterklärten „LNR“, die entlang der Bahnstrecke verläuft, und es existiert eine Passierstelle, wo der Grenzschutz bei allen Überquerenden die Passierscheine kontrolliert. Während des Aufenthaltes der Monitoring-Gruppe war die Passierstelle geschlossen.

Die Bergwerke, die die Stadt wirtschaftlich am Leben hielten, haben ihren Betrieb eingestellt, Anwohner_innen haben ihre Arbeit verloren. Die humanitäre Situation in der Stadt ist schwierig. Solote wurde ständig beschossen.

Einzelne Stadtteile haben stark unter den Kampfhandlungen gelitten. So wurde Solote-3 (Stachanowez) mehrmals beschossen, viele Wohnhäuser sind zerstört. Viele Anwohner haben ihre Häuser verlassen, und die Verbliebenen waren gezwungen, lange in Kellern und Unterständen zu leben.

Die Monitoring-Gruppe sprach mit dem amtierenden Bürgermeister Serhij Nekhaenko und mit Inna Demydenko, einer Mitarbeiterin des Exekutivkomitees des Stadtrates. Nach ihren Angaben lebten in Solote vor Beginn der Kampfhandlungen ca. 14.700 Einwohner, nun sind es ca. 14.000. Im September 2015 kamen ca. 1.500-2.000 Binnenvertriebene aus Perwomajsk, Kirowsk, Luhansk und Krasnyj Lutsch; sie leben in Wohnungen, es gibt in Solote keine Sammelunterkünfte. Nach Angaben der Mitarbeiter_innen der Stadtverwaltung starben im Laufe der Kampfhandlungen etwa zehn Menschen (vier davon in Stachanowez), etwa 15 erlitten Splitterverletzungen. Die Verwaltung verfügte über keine Informationen zur Situation in Solote-5 (Siedlung Mikhajliwka), das nicht von der ukrainischen Regierung kontrolliert wird.

Der Stadtrat nimmt an der Verteilung von humanitärer Hilfe an Betroffene und Binnenvertriebene teil, dokumentiert Zerstörungen an Häusern, beschreibt den Bedarf für den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude. Unter den Organisationen, die den Bewohnern von Solote Hilfe leisten, helfen folgende regelmäßig: Rotes Kreuz³⁵, die ukrainische Stiftung „Treba“, „People in need“³⁶ (Tschechien), US-amerikanische und norwegische Organisationen. Die OSZE-Mission besucht Solote regelmäßig.

Die stärksten Zerstörungen sind in Stachanowez (Solote-3) zu finden, da die Siedlung zwischen den Positionen der ukrainischen Armee und denen der selbsternannten „LNR“ liegt, und zwar zwischen den Städten Popasna (von der Ukraine kontrolliertes Territorium) und Perwomajsk (selbsternannte „Volksrepublik Lugansk“).

Nach offiziellen Angaben der Staatsanwaltschaft des Luhansk-Gebietes werden Ermittlungen geführt, und zwar drei Strafverfahren wegen der Tötung von drei Zivilisten infolge der Kampfhandlungen, drei Verfahren wegen der Verletzung von drei Zivilisten sowie sieben Verfahren

³⁵ <http://redcross.homelan.lg.ua>

³⁶ <https://www.clovekvtisni.cz>

wegen Schäden an privatem oder kommunalem Eigentum im Laufe der Kampfhandlungen. Der Sicherheitsdienst der Ukraine (SBU) führt Ermittlungen zu vier Strafverfahren wegen der Tötung von sechs Zivilisten im Laufe der Kampfhandlungen sowie wegen der Verletzung von drei Zivilisten.

Die Kreisstaatsanwaltschaft hat ihren Sitz in der Stadt Popasna. Dort arbeiten drei Kreisstaatsanwälte, deren Mandat sich unter anderem auch auf die Stadt Solote erstreckt.

Solote 4 (Rodina)

Am ersten Tag besuchte die Monitoring-Gruppe die Siedlung Rodina (Solote 4), die faktisch auf der Kontaktlinie liegt und, obwohl von den ukrainischen Streitkräften kontrolliert, zur „grauen“ Zone zählt. Laut Angaben der Militärangehörigen kommen Kommandotrups von der anderen Seite oft in die Siedlung und die umliegenden Gebiete und stellen Sprengfallen auf; einen Tag vor der Ankunft der Monitoring-Gruppe sind ukrainische Soldaten Opfer einer solchen Sprengfalle geworden. Die meisten Gebäude sind private eingeschossige Häuser, aber es gibt auch mehrere zwei- und dreigeschossige Häuser. Es ist eine Bergbau-Siedlung, aber das Bergwerk ist seit über zehn Jahren stillgelegt³⁷.

Es gibt eine Schule in der Siedlung. Im letzten Jahr (2014) gingen die Kinder erst ab November (statt September) zur Schule, danach arbeitete die Schule ebenfalls unregelmäßig. Das Schulgebäude wurde bei einem Beschuss der Siedlung getroffen, aber inzwischen ist alles wiederhergestellt und die Schule sowie das anliegende Territorium waren für das Schuljahr betriebsbereit. Das Schuljahr 2015 begann regulär am 1. September. Die Kindertagesstätte in Rodina ist geschlossen.

In der Siedlung gibt es einen kleinen Laden, wo die Einwohner Grundnahrungsmittel und einige Haushaltsprodukte kaufen können. Der Laden ist ein Familienunternehmen; die Eigentümer erzählen, dass es unmöglich ist, Waren in größeren Mengen einzukaufen, da diese nicht durch die Straßensperren gelassen werden. Einige Waren kann man überhaupt nicht einführen, da ihr Transport nicht den im Gebiet geltenden Sicherheitsrichtlinien entspricht.

In der Siedlung selbst gibt es keine Ärzte oder Arzthelfer; zweimal im Monat kommen Mitarbeiter_innen der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“³⁸ und leisten ärztliche Hilfe im örtlichen Klubhaus, das im Zentrum liegt. Bei diesen Besuchen geben sie auch notwendige Medikamente aus, ausgenommen solche, die über Injektionen oder Infusionsständer zu verabreichen sind. Eine Krankenschwester gibt es in der Siedlung ebenfalls nicht, obwohl es nach den Worten einer Einwohnerin Binnenvertriebene mit medizinischer Ausbildung gibt, die für eine solche Stelle geeignet wären.

Nach Auskunft der Bewohner_innen gibt es in der Siedlung Internet sowie russisches und ukrainisches Fernsehen.

Während des Aufenthaltes der Gruppe in Solote-4 (Rodina) und Umgebung gab es keine offenen Passierstellen zum von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrollierten Gebiet. Dabei überqueren in der Siedlung Rodina jeden Tag Hunderte von Menschen die Kontaktlinie (die in der Siedlung eher symbolisch wirkt).

Bei der Anfahrt zur Ortschaft sprach die Monitoring-Gruppe auf der Straße mit einem Ehepaar, das die Kontaktlinie zu Fuß überqueren wollte, um nach Perwomajsk³⁹ zu gelangen – das Ehepaar wohnt dort, es hatte vorher privat das von der ukrainischen Regierung kontrollierte Gebiet aufgesucht. Im Laufe des Tages sprachen die Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe mit

³⁷ siehe: http://www.lgh.com.ua/default.aspx?page=constructionmines_page&lang=rus&level=121010

³⁸ siehe: <http://www.doctorswithoutborders.org/country-region/ukraine>

³⁹ Die nächstliegende Stadt Perwomajsk, die sich derzeit unter Kontrolle der selbsternannten „LNR“ befindet, liegt ungefähr 5 Kilometer von Solote entfernt. Bis zum 7. Oktober 2014 gehörte Solote als eingemeindete Ortschaft zu Perwomajsk.

unterschiedlichen Menschen, für die die Unmöglichkeit eines Besuches der Siedlungen und Städte hinter der Kontaktlinie ein echtes Problem und manchmal auch eine persönliche oder familiäre Tragödie darstellt. Die meisten Einwohner_innen haben Verwandte, Freunde, Familienmitglieder hinter der Kontaktlinie. Einige haben Wohnungen in Perwomajsk, die sie auf der Flucht vor einem Beschuss verlassen mussten⁴⁰.

Wir konnten einige persönliche Schicksale von Anwohner_innen erfahren, die die Kontaktlinie überqueren. Zum Beispiel hat eine Frau ihre betagte Mutter schon seit 8 Monaten nicht mehr gesehen; diese blieb, bei schlechter Gesundheit, auf dem Gebiet der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“. Die Frau wollte sie sehen und Lebensmittel bringen. Eine andere Frau, etwas älter, weinte beinahe – sie brachte Lebensmittel für ihren Sohn.

Hinter einem mehrgeschossigen Haus, das sich am Rande der Siedlung und nur 500 Meter vom Zentrum entfernt befindet, liegt die von den Anwohnern so genannte „Straße des Lebens“. Um die Kontaktlinie zu überqueren, muss man ca. anderthalb Kilometer auf einem Bahndamm gehen, der von allen Seiten gut sichtbar und auch beschießbar ist. Die Einwohner von Solote erzählen, dass in der Nähe von Menschen regelmäßig Feuer eröffnet wird, um sie vom gefährlichen Übergang abzuschrecken. Die ukrainischen Militärangehörigen verbieten offiziell den Weg über die „Straße des Lebens“, aber ignorieren die illegalen Überquerungen, da sie die Bedürfnisse der Leute verstehen. Nach Angaben der Anwohner passieren mehrere hundert Leute diese Straße täglich in beide Richtungen.

Auf der Partisanskaja-Str. liegen zwei mehrgeschossige Häuser, die vor längerer Zeit für Bergleute erbaut wurden. Sie liegen am Rand der Siedlung, unweit der Kontaktlinie. Dieses Gebiet wird von den Anwohnern als „neutral“ betrachtet.

Kinder haben den Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe im Hof Munition gezeigt, die während der Kampfhandlungen benutzt wurde, z.B. Granatenhülsen vom vollautomatischen Granatwerfer AGS-17 „Plamja“ und vom Panzerabwehr-Granatwerfer RPG-18 „Mucha“. Die Hausbewohner zeigten den Keller, in dem sie sich vor Beschuss versteckt haben. Zurzeit hat das Haus etwa 40 Bewohner, meist ältere Leute. Im letzten Jahr brannte wegen des Beschusses eine Scheune im Hof ab, danach zog ein Teil der Bewohner weg.

Nach Aussage der örtlichen Bevölkerung fand der letzte starke Beschuss am 24. August 2015 statt. Die Kinder sagen: „Die Hauswände wanken, wenn die Geschosse einschlagen“. Die Bewohner erzählten, dass die ukrainischen Militärangehörigen sie warnten, Dächer von mehrgeschossigen Häusern nicht zu betreten, da die Dächer nach ihren Worten vermint waren.



Solote-4 (Rodina)

⁴⁰ Perwomajsk wurde seit Beginn der Kampfhandlungen stark zerstört. Siehe den Bericht des Menschenrechtszentrums Memorial: <http://www.memo.ru/d/218994.html>

Die Monitoring-Gruppe konnte diese Behauptung nicht überprüfen.

Eine der Wohnungen ist beschädigt, dort wohnt eine Frau mit zwei Kindern. Die Wohnung wurde direkt von einem Geschoss getroffen. Die Frau erzählte, dass am 21. August zwischen 17 und 18 Uhr zuerst eine Kugel durch das Fenster in den Raum einschlug, wodurch eine Matratze in Brand geriet. Nach Angaben der Frau „schoss die Nationalgarde, aus Richtung der Bergwerkshalde“. Sie zeigte den Beobachter_innen die Richtung – die nördliche Seite, wo die ukrainischen Streitkräfte stationiert sind. 15 Minuten später sei ein Geschoss von der gegenüberliegenden Seite eingeschlagen, vermutlich aus Richtung von Solote 5 (Mikhajliwka), das von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert wird⁴¹. Das Geschoss traf die Balkontür. Die Frau war zu dieser Zeit im Flur, ihre Tochter im Badezimmer, das zweite Kind war nicht zu Hause. Mutter und Tochter konnten nicht in den Keller hinuntergehen, da der Eingang beschossen wurde. Die Frau wurde leicht verletzt. Seitdem schläft die Familie aus Angst nicht mehr in dem getroffenen Raum. An diesem Tag begann der Beschuss am Morgen und wurde nach 16.30 Uhr stärker.

Im Zentrum der Siedlung gibt es wegen des Beschusses Schäden an eingeschossigen Häusern (Pawlik-Morozow-Str.). Ein Mehrfamilienhaus an der Standartnaja-Str. ist beschädigt. Es ist ersichtlich, dass das Haus von beiden Seiten beschossen wurde. Die Anwohner erzählen, dass sie früher in Perwomajsk gearbeitet hätten, nun aber nicht mehr. Die Werkhallen, in denen ihre Arbeitsstätten waren, sind stillgelegt. Es wurde auch von signifikanten Zerstörungen in der Nachbarstadt berichtet. Nach Angaben der Binnenvertriebenen aus Perwomajsk sind dort ca. 50 Prozent der Häuser zerstört.

In der Siedlung ist die Durchfahrt durch viele Straßen eingeschränkt, da dort von ukrainischen Soldaten Panzersperren aufgestellt worden sind. Die Bewohner müssen die Siedlung umfahren, um zu ihren Häusern zu gelangen, was ein erhöhtes Risiko bedeutet – die Straße liegt direkt in der Schusslinie.

Bei einem Ruf kommt der Notarzt aus Karbonit oder Girsk. Nach Worten der Einwohner ist das Gebiet um die Siedlung vermint.

Solote-3 (Stachanowez)

Am 13. September 2015 besuchte die Monitoring-Gruppe die Bergbau-Siedlung Stachanowez (Solote-3). Seit Beginn der Kampfhandlungen in der Ostukraine ist die Siedlung unter Beschuss. Vor dem Krieg lebten ca. 3.000 Menschen in diesem Teil der Stadt, nun sind es nicht mehr als 1.000. In der Siedlung gibt es eine Postfiliale, eine Schule, zwei Geschäfte. Es herrschen große Probleme mit der Beschäftigung – es gibt praktisch keine Arbeit für die lokale Bevölkerung.

In der Siedlung gibt es einen Sozialdienst, der älteren Menschen und schwachen Bevölkerungsschichten hilft. Außerdem sind die „Ärzte ohne Grenzen“ im Einsatz. Wie in Solote-4 empfangen sie Patienten, untersuchen sie und geben Medikamente aus. Seit Februar 2015 leistet das Rote Kreuz erhebliche Hilfe⁴²; der Norwegische Flüchtlingsrat⁴³ hilft mit Baumaterialien – man bringt Folie und Glas, schneidet und verbaut Dachschiefer, verteilt Hygiene- und Haushaltsartikel. Die Einwohner der Siedlung müssen immer an ihre Sicherheit denken und stehen seit über einem Jahr unter ständigem Stress. Menschen erzählen, dass an manchen Tagen Beschießungen alle fünf bis zehn Minuten stattfanden. Kinder erhalten nicht alle für Wachstum und Entwicklung benötigten Lebensmittel; Eltern haben nicht genügend Geld, um der Familie einen normalen Lebensstandard zu ermöglichen. Die Menschen können sich kein Fleisch oder Obst leisten. Viele verlassen die Gefahrenzone nicht, weil sie nicht wissen, wohin sie fahren sollen und wie sie außerhalb überleben sollen.

⁴¹ Die OSCE Special Monitoring Mission hat über den Beschuss von Solote am 21. August 2015 berichtet, siehe: <http://www.osce.org/ukraine-smm/178481>

⁴² Der Augsgabepunkt für humanitäre Hilfe befindet sich im Klub „Schachtar“ in Solote-2 etwa 3 Kilometer entfernt.

⁴³ NRCs Country Programme in Ukraine: http://www.nrc.no/?aid=9147808#.VkJWHgL_Sm1w

Seit dem 1. September und bis zum Monitoring-Besuch am 13. September 2015 wurde die Waffenruhe im Gebiet rund um Solote eingehalten und kein Schuss war zu hören, obwohl es noch Mitte August starken Beschuss gab.

In Stachanowez gibt es eine Poliklinik, in der eine Krankenschwester arbeitet, die Ärzte empfangen donnerstags. Bei der Stadtverwaltung gingen 141 Meldungen zu zerstörten und beschädigten Gebäuden aus kommunalem Eigentum und 43 Meldungen zu zerstörten und beschädigten privaten Gebäuden ein. Als Hauptprobleme definiert der Stadtrat fehlende Verkehrsverbindungen, fehlendes Brennmaterial für den Winter sowie fehlende Arbeitsplätze und Einnahmequellen für die Anwohner, da die Bergwerke stillgelegt wurden.

Zum Zeitpunkt des Monitoring-Besuches waren die Verkehrsverbindungen in Stachanowez recht schlecht; ein Bus pro Tag fährt nach Sewerodonezk. Die durchschnittliche Reisezeit beträgt zweieinhalb Stunden. Lange Zeit gab es überhaupt keine Busverbindungen, da die Verkehrsunternehmen Angst hatten, unter Beschuss zu geraten.

Die Monitoring-Gruppe stellte Schäden an mehreren Häusern auf der Schachtorskaja-Str. und Lomonosow-Str. fest, die aus direkten Beschusstreffern stammen. In diesen Straßen sind die meisten Häuser beschädigt, teilweise geringfügig und teilweise erheblich.

Für die Arbeit in der Siedlung teilte sich die Monitoring-Gruppe auf. Ein Teil der Gruppe besichtigte die Sadowaja-Str. Das ist eine Randstraße, hinter der ein neutrales Gebiet liegt (ein weites, abfallendes Feld); danach beginnt das Territorium der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“.

Ein Hauseigentümer in der Sadowaja-Str. zeigte uns sein zerstörtes Haus. Nach seinen Worten wurde das Haus Mitte Februar 2015 aus der Richtung von Perwomajsk von einem Geschoss getroffen, vermutlich aus einer „Rapira“-Panzerabwehrkanone. Die Gruppenmitglieder extrahierten Geschosssplitter aus der Wand. Das Haus ist stark beschädigt, und der Wiederaufbau erfordert erhebliche Arbeiten und finanzielle Aufwendungen. Zurzeit versucht die Familie, das Haus aus eigener Kraft herzurichten.

Vertreter_innen der Monitoring-Gruppe gingen in Begleitung eines ukrainischen Militärangehörigen die gesamte Sadowaja-Str. entlang. Dort waren Soldaten stationiert, auch Bunker und Kriegsgerät standen dort. Wir sahen einen MT-LB-Panzerkampfwagen mit einer darauf aufgebauten Flugabwehrkanone SU-23-2; ebenfalls einen „Ural“-Lastwagen mit der gleichen Flugabwehrkanone. Auf der Zufahrt zur Straße stand eine BMP-1-Einheit (Schützenpanzer).

Viele Häuser auf der Sadowaja-Str. sind zerstört, fast alle sind beschädigt. Die Gruppe besuchte eines der Häuser; die Eigentümer zeigten ihr beschädigtes Haus und Einschlagkrater vom kürzlich erfolgten Beschuss. Nach ihren Angaben wurde das Gelände um ihr Haus Anfang August 2015 aus der Richtung von Perwomajsk beschossen⁴⁴. Sie hörten Abschüsse, und fünf Sekunden später explodierten die Geschosse. Sie haben fünf solche Abschüsse und Explosionen gezählt. Die Gruppe besichtigte die Orte der Explosionen. Höchstwahrscheinlich wurden diese von großkalibrigen Artillerie-Sprenggeschossen verursacht.

Später erzählte uns die Bewohnerin eines anderen Hauses, dass während des Beschusses der Straße drei Menschen ums Leben gekommen sind: Liubov Jarosch, Nina Baliuk und Viktor Lyssenko. Sie selbst wohnt nicht in dieser Straße, sondern schaut nur nach ihrem Haus. Im Laufe des Beschusses zogen fast alle Anwohner der Sadowaja-Str. in andere Häuser in der Siedlung, zu Bekannten oder Verwandten, da das Wohnen in dieser Straße lebensgefährlich geworden ist.

Alle Informationen über Beschießungen und Ereignisse in der Siedlung Solote-3 sammelt ein Ortsbewohner in der Gruppe „Solote №3~ Stachanowez“ im sozialen Netzwerk „Vkontakte“⁴⁵.

Die zweite Gruppe der Monitoring-Mission besuchte die Schule Nr. 14 und sprach mit der Schulleiterin. Die Schule wurde im Herbst 2014 durch Splitter beschädigt; auf einer Seite wurden

⁴⁴ siehe: <http://www.osce.org/ukraine-smm/176251>

⁴⁵ siehe: <https://vk.com/zolotoe3stahanovetc>

Fenster und Fensterrahmen sowie das Dach getroffen⁴⁶. Im Februar gab es ebenfalls starken Beschuss; drei Geschosse trafen das schuleigene Fußballfeld. Dabei beschädigten die Splitter das Dach der Schule, seitdem gelangt Wasser in das Gebäude. Im Laufe der Kampfhandlungen ist die Anzahl der Schüler_innen stark geschrumpft. Viele Familien mit Kindern verließen die Stadt, um in sicherere Gebiete zu gelangen. Vor dem bewaffneten Konflikt hatte die Schule 65 Schüler_innen, im Frühling waren es 47 Kinder, am 1. September 2015 jedoch nahmen nach starkem Beschuss im August nur elf Kinder den Unterricht auf. Personalmäßig blieben nur acht der elf benötigten Lehrkräfte in der Schule.

Im Solnetschny-Viertel⁴⁷ werden Kinder von Psychologen aus dem Bildungsreferat betreut. Die Schulleiterin erzählte von ihrer Enkeltochter, die in Solote-1 im Solnetschny-Viertel wohnt. Die Psychologen baten sie, etwas zum Thema „Sicherheit“ zu malen; das Mädchen malte einen Keller. Der Ehemann und der Neffe der Schulleiterin wurden bei einem Beschuss verletzt. Eine Ambulanz wurde gerufen und kam aus Lyssytschansk.

Solote-1

Die Siedlung Solote-1 ist das Verwaltungszentrum der Stadt Solote. Hier befindet sich das Gebäude der Stadtverwaltung. Die Monitoring-Gruppe stellte geringfügige und mittlere Schäden an mehrgeschossigen Häusern fest, die von den Bewohnern eigenständig renoviert wurden.

Die Gruppe sprach mit einer ehemaligen Abgeordneten des Stadtrates, die, ihren eigenen Angaben zufolge, eine gerichtliche Vorladung vom Sicherheitsdienst der Ukraine erhielt. Sie nahm an der Organisation des „Referendums“ am 11. Mai 2014 teil und sieht daran nichts Rechtswidriges. Aus dem Fernsehen erhielt sie den Eindruck, dass Kiew nicht bereit ist, sich mit den Befürwortern der „Föderalisierung“ zu verständigen. Die Frau beschuldigt die ukrainische Armee, die Stadt ständig zu beschießen. Ihrer Meinung nach habe sich die „LNR“ aus Ortseinwohnern rekrutiert, die niemals auf ihre eigenen Verwandten schießen würden.

Die ehemalige Abgeordnete erzählte, dass am 6. Mai 2014 im Stadtrat eine Sitzung stattfand, bei der zwei Männer das Ratsgebäude betraten. Die Namen der Männer kannte sie nicht. Die Männer sagten, dass sie aus Stachanow kamen und alle Städte des Luhansk-Gebietes besucht hatten, um für das Referendum zu werben und die Unabhängigkeit von Kiew zu erreichen. Präsidenten- und Parlamentswahlen fanden hier 2014 nicht statt.

Nach Angaben des Leiters des Stadtrates fing der Beschuss in Solote am 22. Juli 2014 an. Als die ukrainische Armee Lyssytschansk unter ihre Kontrolle brachte, zogen sich die bewaffneten Gruppierungen der selbsternannten „LNR“ durch Solote Richtung Perwomajsk zurück. Der Beschuss von Solote aus Richtung der Stadt Kirowsk, die seit Beginn der Kampfhandlungen nicht von der ukrainischen Regierung kontrolliert wird, begann am 24. Juli 2014. Von Juli bis Oktober 2014 wurden weder Renten noch Sozialhilfen ausgezahlt, Lieferungen von Lebensmitteln hörten auf. Die Bewohner beschrieben mehrere Fälle, in denen Menschen aus Verzweiflung Selbstmord begingen.

In Solote-1 wurden das Gymnasium und das Gebäude des Stadtrates beschädigt (zerbrochene Fenster); beim Besuch der Monitoring-Gruppe waren alle Schäden jedoch bereits behoben.

⁴⁶ Die OSCE Special Monitoring Mission hat über die Schule Anfang September 2015 berichtet: <http://www.osce.org/ukraine-smm/180071>

⁴⁷ Solote-1 ist das administrative Zentrum von Solote und befindet sich ca. 5 km von Solote-3 entfernt.

Humanitäre Hilfe und Freiwilligenarbeit

Das Rote Kreuz empfängt in Stachanowez und im Solnetschny-Viertel. Freiwillige, die dauerhaft in der humanitären Hilfsstelle arbeiten und die Tätigkeit der humanitären Organisation koordinieren, sind selbst Binnenvertriebene aus Perwomajsk.

Wir konnten mit Freiwilligen sprechen. Eine von ihnen ist Lehrerin von Beruf, die andere Buchhalterin, sie kamen am 1. August 2014 aus Perwomajsk. Die Situation in der Stadt war damals sehr schwierig; deswegen gründeten sie ein Rotes-Kreuz-Zentrum und organisierten die Arbeit des humanitären Zentrums.

Die Freiwilligen führen in Solote Sozialumfragen durch und sammeln Daten für die Verteilung von humanitärer Hilfe. Die Anwohner bringen Unterlagen, um zu belegen, dass sie zu einer bestimmten besonders hilfsbedürftigen Kategorie gehören (etwa Menschen mit Behinderungen, Binnenvertriebene, Rentner, kinderreiche Familien, Alleinerziehende und Ähnliches). Die humanitäre Hilfsstelle arbeitet mit verschiedenen Organisationen zusammen, etwa mit dem Internationalen Roten Kreuz, dem Norwegischen Flüchtlingsrat, der UN (Ernährungsprogramm der Vereinten Nationen)⁴⁸, der Achmetow-Stiftung⁴⁹ und anderen. Sie verteilt humanitäre Hilfe, unter anderem Lebensmittel, Haushaltartikel, Hygieneartikel, Kinderprodukte, Schulzubehör. Die Freiwilligen geben den Binnenvertriebenen auch Lebensmittelgutscheine der UN aus; jeder

Gutschein ermöglicht den Einkauf von Lebensmitteln im Wert von 1.350 Hrywnja (die Summe ist für drei Monate vorgesehen). In Solote-4 und Solote-3 hilft das Rote Kreuz allen Ortsbewohnern ohne Beschränkung auf bestimmte Kategorien, da dies ein frontnahes Gebiet und die humanitäre Situation vor Ort sehr schlecht ist.

Die Freiwilligen helfen auch den Bewohnern von Solote-5 (Mikhajliwka), das von der selbsternannten „Volksrepublik Lugansk“ kontrolliert wird, aber es ist sehr schwierig, Hilfspakete dorthin zu transportieren. In Solote-1 und 2 leben nach Angaben von Vertreter_innen des Roten Kreuzes mindestens 400 Binnenvertriebene, in Solote-3 lebten früher zunächst etwa zehn, aber während der Waffenruhe ist ihre Zahl stark gestiegen. Nach Angaben der Freiwilligen sind die Ortsbewohner gegenüber Binnenvertriebenen positiv eingestellt, aber es gab einzelne unangenehme Vorfälle, etwa Diskussionen darüber, dass nur Binnenvertriebene humanitäre Hilfe erhalten.

Die Freiwilligen bewerten die medizinische Versorgung als eines der wichtigen Probleme. Es gibt nur ein Krankenhaus, und zwar in der Siedlung Karbonit, aber es ist unmöglich, dort eine vollwertige Versorgung oder Untersuchung zu erhalten, da das ärztliche Personal nicht komplett ist. Die Ambulanz kommt ebenfalls aus Karbonit. Die Bewohner von Solote fahren ins Lyssytschansk-Krankenhaus. Es gibt auch einen Bedarf an psychologischer Hilfe, diese findet allerdings praktisch nicht statt.

48 siehe: <https://www.wfp.org/news/news-release/wfp-launches-its-first-cash-assistance-address-food-needs-eastern-ukraine>

49 <http://www.fdu.org.ua/en>

3. Beobachtungen und Empfehlungen

Beobachtungen

Die Situation der Zivilbevölkerung in den frontnahen Territorien des Luhansk-Gebietes bleibt sehr schwierig. Die Menschen leben im Zustand von dauerhaftem Stress, in der Ungewissheit über die

eigene Zukunft und die Zukunft der Angehörigen sowie in ständiger Angst. Befragungen zeigten, dass diese Umstände, kombiniert mit der schwierigen wirtschaftlichen und humanitären Lage, vor allem im Jahr 2014 nicht nur zur Abwanderung jener Einwohner_innen führte, die es sich leisten konnten, sondern auch zu Fällen von Selbstmord.

Die Gebiete, die von der Monitoring-Gruppe besichtigt wurden, sind schwer zugänglich, schlecht gesichert, selten besucht und mit besonderen Zugangskontrollen versehen. Diese Beschränkungen gelten auf dem Gebiet der von der ukrainischen Regierung verkündeten Antiterror-Operation; die ukrainischen Streitkräfte verfügen dort über zahlreiche Machtbefugnisse. Dort gibt es viele Straßensperren und es droht Gefahr durch Beschuss und Minen.

Die Menschen, die beiderseits der Kontaktlinie vor Ort verblieben sind, sind die Hauptleidtragenden des Krieges, der seit dem Frühling 2014 in der Ostukraine herrscht. Die Kontaktlinie trennt Familien, ändert Verwaltungseinheiten, schränkt die lokale Wirtschaft ein und entzieht der Bevölkerung Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Ein ernstes Problem bleibt der begrenzte Zugang zu schneller ambulanter und stationärer medizinischer Versorgung. In vielen Orten fehlt es nicht nur an Fachärzten, sondern an Ärzten überhaupt und im besten Fall gibt es Arzthelfer, die nur Medikamente geben können und nicht alle medizinischen Untersuchungen und Behandlungen durchführen. Die Sterblichkeit ist angestiegen und chronische Erkrankungen haben sich im Vergleich zur Vorkriegszeit verschlimmert.

Trotz der ständigen Gefahr bleiben Kinder im Schul- und Vorschulalter in frontnahen Gebieten; deswegen bemühen sich die lokalen Verwaltungen, das Bildungswesen wiederherzustellen. Viele Schul- und Kindergartengebäude wurden beschädigt, teilweise geringfügig und teilweise erheblich. Diese werden aus dem Staatshaushalt oder mit Hilfe internationaler Organisationen renoviert.

Dabei musste die Monitoring-Gruppe in den besichtigten Gebieten oft feststellen, dass ukrainische Streitkräfte vielfach Zivilgebäude – Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser – für die Unterbringung der Soldaten nutzten. Es muss angemerkt werden, dass dies über längere Zeit und während aktiver Kampfhandlungen geschah. Mit Bedauern muss festgestellt werden, dass diese Einquartierungsorte von der anderen Seite des bewaffneten Konflikts als Ziele des Beschusses betrachtet werden.

Besonders besorgniserregend ist die Nutzung von Schulbussen durch ukrainische Streitkräfte für den Transport von Soldaten. Diese gelben Busse sind in großen Buchstaben auf beiden Seiten sowie auf der Frontscheibe mit dem Wort „SCHUL[BUS]“ auf Ukrainisch markiert. Das einzige Anzeichen dafür, dass diese Busse von Streitkräften genutzt werden, sind schwarze Kennzeichen. Diese Tatsache musste die internationale Gruppe während ihrer Besichtigung des frontnahen Gebiets mehrmals feststellen.

Anhand der dokumentierten Zerstörungen an Wohnhäusern und zivilen Einrichtungen sowie Resten von Munition konnten u.a. folgende eingesetzte Waffen nachgewiesen werden: Artilleriegeschütze, automatische Granatwerfer, Mehrfachraketenwerfer „Grad“, Maschinengewehre mit großkalibriger Munition, von Uragan-Mehrfachraketenwerfern verschossene Streumunition, Flakgeschütze ZU 23-2, Minen und Sprengfallen.

Mögliche Ursachen der Zerstörungen sind unterschiedsloser, d.h. die Zivilbevölkerung und militärische Ziele gleichermaßen treffender Beschuss vom Territorium der selbsternannten LNR aus, unterschiedsloser Beschuss beider Seiten bei Artillerieduellen an der sich verändernden

Frontlinie im Sommer 2014 und danach, Beschuss vom russischen Staatsterritorium aus sowie in dokumentierten Einzelfällen Fehltreffer der ukrainischen Armee. Der im Minsker Abkommen verbotene Beschuss mit großkalibrigen Artilleriesystemen hielt bis Ende August 2015 an.

So wurden in Trjochisbenka in der Nacht zum 25.08.2015 ein Blockposten ukrainischer Soldaten und Häuser an der Lenin-Straße auf Höhe der Hausnummer 169 beschossen. Es wurden etwa 40 Granaten mit einem vermutlichen Kaliber von 152 mm abgefeuert. Am 9.08.2015 wurde die Ortschaft Solotoe aus Artilleriesystemen mit schweren Hohlladungsgranaten beschossen. Am 23.08.2015 wurde die Siedlung Solote 8 Stunden mit Granatwerfern des Kalibers 82 cm beschossen. Stanyzja Luhanska wurde bis Ende August 2015 regelmäßig mit Brandmunition aus großkalibrigen Maschinengewehren beschossen. Vom ukrainisch kontrollierten Territorium wurden in der Phase des Konflikts Raketenwerfer des Typs „Grad“ und andere Waffentypen für den Beschuss des Territoriums der selbsternannten „LNR“ eingesetzt.

Aufgrund der instabilen Situation im frontnahen Gebiet und der Befürchtung der neuerlichen Verschiebung der Frontlinie halten sich sowohl die Bevölkerung als auch Militärs mit politischen Aussagen überwiegend zurück. Beiderseits der Frontlinie lebende Angehörige sollen nicht durch öffentliche Aussagen gefährdet werden. Die Bevölkerung fordert aus familiärer und ökonomischer Notwendigkeit vehement die Öffnung der Grenze zur sog. LNR und zum russischen Staatsterritorium.

Empfehlungen

In Anlehnung an die Empfehlungen der Missionen der Vereinten Nationen und der OSZE und mit dem Ziel, Verletzungen der Normen des internationalen humanitären Rechts und der Menschenrechte in der Ukraine zu beenden und deren Einhaltung zu erwirken, empfiehlt die Monitoring-Gruppe

Internationalen Organisationen und Regierungen anderer Staaten:

- mit dem Monitoring der Einhaltung von Menschenrechten und Normen humanitären Rechts im Osten der Ukraine fortzufahren, und von allen Kriegsparteien eine komplette Beendigung jeglicher Gewalt und Kampfhandlungen zu fordern;
- von den Kriegsparteien im Osten der Ukraine die Einhaltung von Normen des humanitären Rechts und der internationalen Menschenrechte zu fordern;
- ein System der zentralisierten Sammlung, Erfassung und Kontrolle von Menschenrechtsverletzungen und Verletzungen des humanitären Völkerrechts in der Ostukraine einzurichten sowie das Monitoring fortzusetzen (die Durchführung einzelner Monitoring-Missionen ist nicht ausreichend, es ist notwendig, ein System der Erfassung von Menschenrechtsverletzungen einzurichten);
- eine „Roadmap“ zur Beendigung von Menschenrechtsverletzungen und Verletzungen des humanitären Rechts auf dem Territorium der Ostukraine sowie für die Umsetzung der entsprechenden Empfehlungen auszuarbeiten;
- eine Expertengruppe aus den verschiedenen Strukturen des UN-Rates für Menschenrechte zu gründen mit dem Ziel eines Arbeitsbesuchs in der Ukraine und dem Fokus auf den Osten des Landes;
- eine effektive, öffentliche Untersuchung des Beschusses ukrainischen Territoriums vom Territorium der Russischen Föderation aus durch die Behörden der Russischen Föderation einzuleiten.

Allen Kriegsparteien im Osten der Ukraine:

- die Anwendung jeglicher Gewalt und die Führung von Kampfhandlungen im Osten der Ukraine zu beenden, wofür eine komplette und dauerhafte Feuerpause von beiden Seiten in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Minsker Vereinbarungen vom 12. Februar 2015 eingehalten werden muss;
- jegliche Verletzungen von internationalen Normen des humanitären Rechts und der internationalen Menschenrechte zu beenden, d.h. insbesondere den Beschuss von Ortschaften und zivilen Einrichtungen zu beenden und das Prinzip der Unterscheidung zwischen militärischen und zivilen Zielen auf beiden Seiten zu beachten;
- den Schutz der Zivilbevölkerung in der Konfliktzone zu gewährleisten, wofür die Beachtung der unveräußerlichen Grundrechte und Hauptfreiheiten der Zivilbevölkerung garantiert werden muss;
- der Zivilbevölkerung Zugang zu ärztlicher, psychologischer, sozialer sowie anderer Hilfe zu gewährleisten;
- das Verfahren der Überquerung der Kontaktlinie durch die Zivilbevölkerung zu vereinfachen;
- den dauerhaften Zugang von humanitären Organisationen zu allen Orten entlang der Kontaktlinie zu gewährleisten, gleich, ob diese vom Staat kontrolliert werden oder nicht;
- die Räumung von Minenfeldern sowie Blindgängern und zurückgelassener Munition in Wohnorten der Zivilbevölkerung sowie in der unmittelbaren Nähe von Wohnorten der Zivilbevölkerung zu gewährleisten;
- die Versorgung mit ukrainischem Fernsehen und Radio in den östlichen Regionen der Ukraine zu gewährleisten, die zur ATO-Zone gehören;
- sich an den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen zu wenden, um eine Expertengruppe aus den verschiedenen Strukturen des UN-Rates für Menschenrechte einzuladen mit dem Ziel eines Arbeitsbesuchs in der Ukraine und dem Fokus auf den Osten des Landes;

Den offiziellen ukrainischen Behörden:

- allen Meldungen über Verletzungen und Übergriffe im Bereich des internationalen humanitären Rechts und der Menschenrechte schnell und effektiv nachzugehen und die Schuldigen an solchen Verletzungen und Übergriffen zur Verantwortung zu ziehen;
- in Fällen, in denen die Belangung von Schuldigen zur Zeit aus Gründen, die nicht in der Verantwortung der ukrainischen Behörden liegen, nicht möglich ist, Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen unverzüglich und systematisch festzuhalten;
- die Zerstörung von Zivilobjekten und Zivilgebäuden in der Ostukraine unverzüglich und systematisch zu registrieren und zu dokumentieren, um nachfolgend Maßnahmen zur Wiederherstellung von verletzten Rechten der Eigentümer_innen dieser Objekte zu treffen;
- den dauerhaften und unbeschränkten Zugang von unabhängigen internationalen Beobachter_innen der Menschenrechte zu allen Orten entlang der Kontaktlinie sowie in das Grenzgebiet zwischen Ukraine und der Russischen Föderation zu gewährleisten;
- die Sicherheit an der Kontaktlinie und der ukrainisch-russischen Grenze durch eine ständige Anwesenheit von internationalen Beobachter_innen vor Ort sicherzustellen;
- das kontrollierte Überqueren der Kontaktlinie zu ermöglichen, um Einnahmequellen für die Bevölkerung wiederherzustellen;
- eine kontinuierliche, systematische Unterrichtung von Angehörigen der ukrainischen Armee über die Normen des internationalen humanitären Rechts und die Mechanismen ihrer Realisierung in Übereinstimmung mit den übernommenen internationalen Verpflichtungen zu gewährleisten;
- die Einhaltung der Rechte der Bürger_innen auf den Empfang von zeitnahen, korrekten und vollständigen Informationen sicherzustellen, insbesondere in den östlichen Regionen der Ukraine;
- Unterstützung bei der Einrichtung eines unabhängigen Informationssystems für das Donezbecken zu leisten.

Anlage

Ausgewählte Aussagen von Anwohner_innen⁵⁰

Trjochisbenka, Anwohnerin: „Am 23. Januar 2015 waren wir alle zu Hause. (Die Kinder) Lena, Maxim und Kira schliefen im großen Zimmer. Meine Schwester und ich schliefen im anderen Zimmer. Damals gab es in Trjochisbenka schon seit eineinhalb Monaten kein Licht, kein Wasser, kein Gas. Alles wurde durch Beschuss zerstört. An dem Tag, 22.01.2015, gab es keinen Beschuss. Tief in der Nacht, um 3.15 früh am 23.01.2015, begannen Explosionen in unserer Nähe. Erst explodierte ein Geschoss im Hof der Nachbarin. Dann noch eines. In unserem Haus barsten die Fenster. Von diesem Geräusch bin ich aufgesprungen. Und nach ein paar Sekunden traf ein Geschoss unser Haus. Lena sagte, dass sie dalag und die Explosionen zählte, dass es zuerst drei Explosionen gab und dass die vierte unser Haus traf. Es donnerte laut. Wegen der Explosion des Geschosses, das die Wand aus südöstlicher Richtung traf, fielen die Außenwand und die Zwischenwand. Die Decke im großen Zimmer brach ein, das Dach stürzte herab. Ich sprang auf und schrie meine Schwester an, dass wir Lena, Kira und Maxim retten müssen. Ich habe angefangen, nach Lena zu schreien, aber es gab keine Antwort. Die Kleine hat auch nicht geschrien. Ich hatte Angst bekommen, dass sie nicht am Leben waren. Ich wurde hysterisch. Dann haben sie angefangen zurückzurufen, dass wir sie hinausziehen sollen, dass sie keine Luft bekommen. Kira haben sie mir durch einen Spalt unter der herabgefallenen Decke hinausgereicht. Sie wurden nicht verschüttet, weil die Decke zum Teil auf einen Schrank fiel, der hat sie gerettet. Ich rannte auf die Straße hinaus und lief barfuß zu den Nachbarn, um Kira ins Warme zu bringen. Die Nachbarn sind sofort angerannt gekommen, haben das Kind zu sich genommen. Außer Maxim hatten wir keine Verletzungen, und das ist einfach ein Wunder.“

Trjochisbenka, Arzthelferin: „Einer Frau wurde das Bein komplett abgerissen von einem Geschoss, und er hat mit dieser Kamelhaardecke alles tamponiert. Das Militär kam, und sie haben so ein Auto, zum Sitzen, man kann sie nicht transportieren, also ein Anhänger, sie schnell raufgeworfen und gebracht, die Frau war am Leben, bloß ohne Bein. Die zweite Frau fuhr auf dem Mofa mit dem Kind - und dann das Geschoss auf einmal, das Kind tot, bei ihr ein Bein abgerissen und ein Auge ausgeschlagen. Sie hatte noch einen Säugling, sie hat überlebt. Zweite Situation – Oma, Mutter und Enkelin liefen während des Beschusses in den Keller mit Dokumenten und wurden von 12 Geschossen sofort völlig zerfetzt. Ich musste wegen meines Jobs eben alle 18 Menschen (Tote) beschauen... Mit der Polizei habe ich sie alle beschaut, bei den ersten zwei-drei konnte ich mich noch zusammennehmen, beim vierten habe ich angefangen zu heulen. Und davon scheint es schon etwas leichter zu werden, du wirst nicht verrückt davon, deswegen träume ich bis heute von ihnen allen, niemals werde ich sie vergessen. Acht Leute verletzt, aber alle schwer – ohne Beine, ohne Auge, aber auch so – verletzte Menschen, Splitter. Das bleibt das ganze Leben lang.“

Stanyzja Luhanska, Anwohner: „Heute hat man eine Explosion gehört, wahrscheinlich ist jemand auf einer Sprengfalle hochgegangen, weil die Leute versuchen, die ukrainischen Straßensperren über Ziegenpfade zu umgehen, und kommen den Donez entlang zur Straßensperre der Separatisten. Diese Woche wurden schon zwei Menschen von Sprengfallen getötet.“

Trjochisbenka, Arzthelferin: „47 Kilometer sind es bis zum nächsten Krankenhaus in Nowoajdar, da warten sie, bis die Ambulanz eine Sicherheits-Anfrage macht, dann vier Straßensperren, und trotzdem wird (im Krankenhaus) überprüft, und dann erst fahren sie rein und mehr als eine Stunde vergeht, selbst bei etwas Dringendem. Wir hatten früher verabredet, dass wir die Kranken sogar

⁵⁰ Beispiele von Aussagen, die gegenüber den Vertretern der internationalen Monitoring-Gruppe im Laufe der Mission vom 6. bis 15. September 2015 getätigt wurden.

selbst bis zur letzten Straßensperre fahren. (...) Ja, das ist ein großes Problem, früher war Slowjanoserbsk hier, drei, vier, zehn Minuten, und die Ambulanz war hier.“

„(Ärzte ohne Grenzen) fahren zu uns los, gegen 8 Uhr, und gegen 10.30 sind sie schon bei uns, und bis 13.30 versuchen sie wieder wegzufahren, diese Zeit gibt man ihnen als sicher an, und die Einwohner sagen, wenn die „Ärzte (ohne Grenzen)“ gekommen sind, wird es keinen Beschuss geben, so einen Glauben haben wir hier jetzt, bald werden schon Legenden erzählt“.

Stanyzja Luhanska, Yury Solkin, Leiter der zivilmilitärischen Verwaltung: *„Weil es eine Zeit im letzten Sommer gab, als niemand hier war – keine Polizei, keine Staatsanwaltschaft, kein Gerichtsmediziner, und deswegen wurden die Leute damals einfach beerdigt. Menschen starben einfach, und die wurden einfach beerdigt. Und von vielen sind die Verwandten weg, und bis heute hat keiner eine einzige Frage gestellt darüber, dass hier doch ein Opa ist, er ist gestorben, zum Beispiel, an diesem und jenem (Tag). Die haben nämlich einfach beerdigt, kehrt gemacht und sind weggefahren. Sehr lange noch wird man wegen dieser Leute nachforschen (müssen), anders geht es ja nicht...“*

Trjochisbenka, zivil-militärische Verwaltung, Hennadij Udot: *„Die Siedlung wurde lange beschossen – und es gibt Minenfelder, aber die Verwaltung hat keine Karten der Minenfelder. Man kann sich nicht einfach frei bewegen auf dem Gebiet der Gemeinde – unmöglich, den vorhandenen Wald zu fällen. Wir werden andere Brennstoffquellen finden müssen – aber das ist teuer. Humanitäre Organisationen werden nicht allen helfen, nur den Menschen aus bevorzugten Kategorien. Jetzt wird eine Datenbank von mobilitätseingeschränkten Personen vorbereitet, auf dieser Basis sollen diese Menschen Brennholz von der norwegischen Stiftung bekommen.“*

Juhaniwka, Einwohner, Binnenvertriebener aus Luhansk: *„Russland, natürlich. Eine russische Drohne startet – du stoppst die Zeit. Sobald sie abwürgt, fängt 20 Minuten später pünktlich der Beschuss an. Flackern in der Richtung (zeigt mit der Hand in Richtung des Flusses Derkul) – und das war's. Erst das Flackern, und dann erst kommt das Geräusch. Höchstwahrscheinlich D-30 und Selbstfahrlafetten, dem Geräusch nach zu urteilen. Irgendwas Großes, kein Mörser. Kolesnikiwka wurde damals ordentlich zerbröselte, und nicht nur einmal. Und nachts, wenn man zum Rauchen rausgeht, hört man von drüben eine Explosion, und von hier ging eben das Geschoss, rauscht direkt über dem Kopf“.*

Kolesnikiwka, Anwohnerin: *“Die Erde zittert, herausgerissene Glassplitter fliegen, man fürchtet um sein Leben, man fürchtet, von Splittern getroffen zu werden.“*

Komischne, Arzthelferin: *“Und so wurde unser Haus getroffen. Ich stürzte und verlor das Bewusstsein. Nach einigen Minuten kam ich wieder zu mir und hörte, dass mein Mann nach mir rief. Ich sah ein Loch und dachte, dass das ein Loch in der Wand ist, an der ich gestanden hatte. Aber es stellte sich heraus, dass ich durch die Explosion in einen anderen Raum und an die dortige Wand geschleudert worden war. Die Granate hatte die Wand durchschlagen und das Bett getroffen, in dem gerade noch mein Mann geschlafen hatte. Die Außenwand war eingestürzt. Ich hatte eine Verletzung am Kopf, eine tiefe Abschürfung an der rechten Wange und einen gebrochenen linken Knöchel. Durch den Schlag gegen die Wand und durch treffende Ziegelsteine war mein Körper später ganz schwarz von Hämatomen. An der Wange wurde ein Nerv durchtrennt.“*

Der vorliegende Bericht ist im Rahmen des vom Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland geförderten Projektes „Europäische Unterstützung für effektives Menschenrechtsmonitoring in der Ostukraine“ entstanden.

Ziel des Projektes ist es, die systematische und kontinuierliche Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht in der Ostukraine auszubauen. Die europäische Vernetzung von Menschenrechtsorganisationen soll dazu beigetragen, dass die Öffentlichkeit detailliert und verlässlich über die Situation im ukrainischen Konfliktgebiet informiert werden kann.

Die Arbeit an diesem Projekt wird von der Überzeugung getragen, dass die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen zu einer Einschränkung der Gewaltanwendung beitragen und Tätern verdeutlichen kann, dass sie nicht von Straffreiheit ausgehen können. Damit ist europäisches Monitoring von Rechtsverletzungen in der Ostukraine auch ein Beitrag, der Frieden stiften und damit Aussöhnung in der Zukunft möglich machen soll.

Das Projekt wird in der Ukraine von den Partnerorganisationen Kharkiv Human Rights Protection Group (<http://khpg.org/>) und VOSTOK SOS (<http://vostok-sos.org/>), in Deutschland vom Deutsch-Russischen Austausch e.V. Berlin (<http://www.austausch.org/>) zusammen mit dem Europäischen Austausch (<http://www.european-exchange.org/en/>) betreut. Ein weiterer Partner des Deutsch-Russischen Austausches ist u.a. die Helsinki-Stiftung für Menschenrechte in Warschau (www.hfhr.pl).

Dieser Bericht sowie weitere Informationen zur Menschenrechtslage in der Ostukraine sind online abrufbar unter <http://www.civicmonitoring.org/>.

